Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

102. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. Januar 1979 — Nr. 1

Ins neue Jahr

**Nun laß getrost uns gehen ins neue Jahr hinein!
Ob Stürme uns umwehen, wir stehn im hellen Schein.
Es leuchtet Gottes Gnade auch durch die tiefste Nacht
auf unserm Erdenpfade, bis sie uns heimgebracht.**

**Wir dürfen nur nicht zagen, wenn wir den Weg nicht sehn,
auch in den schwersten Tagen willst Du, Herr, mit uns gehn.
Du stehst uns ja zur Seiten und führst uns jeden Schritt.
Durch alle Dunkelheiten gehst Du getreulich mit.**

**Halt uns an Dich gebunden mit ganzer Zuversicht,
daß nicht in dunklen Stunden erlischt des Glaubens Licht!
Du Trost zu allen Zeiten, Du Heil und Gottesgnad,
Du Licht der Ewigkeiten erleuchte unsern Pfad!**

**Mach täglich uns getreuer auf unsrer Lebensbahn
und zünd der Liebe Feuer aufs neue in uns an,
daß wir Dir ganz gehören in Kreuz und Ungemach,
mit unserm Werk Dich ehren, Dir treulich folgen nach!**

**Das alte ist vergangen, das neue kommt herbei,
mit Dir sei's angefangen, der Du die ew'ge Treu.
Nimm uns in Deine Hände, Du Heiland Jesus Christ,
und führ uns bis ans Ende, wo unsre Heimat ist.**

* **Käte Walter**

Ein langer Weg

von Morden nach Kajiji

Die Klinik für öffentliche Gesundheitspflege ist bald aufgestellt: Einige kleine Tische, mehrere Stühle, die Dose mit medizinischen Unterlagen, und die "Tür" des Betriebes ist offen.

Man stelle es sich vor! In 24 Stunden (ausschließlich der Zeitzonenänderungen) ist man im Herzen Afrikas, dem Lande Livingstons und Stanleys. Man merkt, daß sich die Verkehrsmittel in den letzten 100 Jahren geändert haben, und beim Heraustreten aus einem modernen Flughafen sieht man einen Versuch, im 20. Jahrhundert zu sein — doch ist es ein blasser und gestörter Versuch. Man lebt in "europäischen" Häusern, benutzt moderne Bequemlichkeiten und automatische Transportmittel, die an die nordamerikanische und europäische Lebenstufe angepaßt sind. Allgemein gehen die Leute jedoch zu Fuß oder quetschen sich in Busse hinein; und jedermann ist heiß und schwitzt ausgiebig.

Das Fliegen ist der Schlüssel zu dem hauptsächlichen Verkehr. Es

(Fortsetzung auf Seite 4-1)

Menschen für 1979

"Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, bruederlich, barmherzig, freundlich" (1. Pet. 3, 8).

Petrus fasst hier in einem Vers die grossen Qualitaeten des christlichen Lebens zusammen. Wenn wir an das neue Jahr denken, so wissen wir eines, dass unsere Gesellschaft, ja unser Land Menschen brauchen wird, welche diese Qualitaeten besitzen. — Petrus betont zuerst die **christliche Einheit**. Das Thema der christlichen Einheit zieht sich durch das ganze neue Testament, und die Basis zu dieser Einheit finden wir in Jesu Worten: "Auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir" (Joh. 17, 21). — Im neuen Jahr werden wir auch um **mitleidige** Menschen benoetigt sein. Worte kommen in den Sinn, wie: "Freuet euch mit den Froehlichen und weinet mit den Weinenden", oder "So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder." Unsere Gesellschaft praegt harte Menschen; Christus gibt seinen Nachfolgern ein Gefuehl, sich in die Lage des Naechsten zu versetzen. — Die **bruederliche Liebe** geht wieder zurueck zu Jesus. "Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet." — Einer, der Liebe zu seinem Bruder hat, wird auch willig sein, **Barmherzigkeit** zu ueben. Das groesste Vorbild im Ausleben der Barmherzigkeit war uns Jesus, als er auf Erden wandelte. — Im neuen Jahr wird man auch nach **freundlichen** Menschen suchen. Es sind dieses Menschen, die dem Naechsten vergeben koennen, wie Christus ihnen vergeben hat. Wollen wir solche Menschen sein?

G.F.

Verschobene Werte: Heilsgewißheit

von P.K. Neufeld

Auch dieses wunderbare Heilsgut kann leicht "verschoben", d.h. einseitig betont werden und dadurch zu Selbstsicherheit, Lauheit und Selbsttäuschung verleiten.

I. Bedeutung des Begriffs: Obzwar die Bibel den Ausdruck "Heilsgewißheit" nicht kennt, so ist der Sinn dieses Ausdrucks doch tief in der Schrift verankert. Das Wort drückt die **Geborgenheit in Christus** und die **freudige Gewißheit der Zugehörigkeit zu ihm** aus.

Voraussetzung und Grundlage der Heilsgewißheit ist eine geordnete Vergangenheit und ein erneuertes Herz, (also Bekehrung, Versöhnung und Wiedergeburt).

Wer also in einem **geordneten** und (damit) **ungetrübten Verhältnis zu Christus** steht, hat Heilsgewißheit und die innere Zusage des ewigen Lebens: "Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gotteskinder sind."

Diese Heilsgewißheit verleiht den Chrsisten nicht nur eine wunderbare Ruhe und Geborgenheit ("Ich liege und schlafe ganz in Frieden"), sondern vermittelt ihm zugleich Kraft und Ausdauer in Trübsal und Anfechtung und im Kampf gegen Sünde, Welt und Eigenleben.

II. Versicherung des Begriffs: Nun hat dieser Heilsbegriff aber in dem letzten Jahrhundert eine Verschiebung erlebt, die immer mehr zu einer Gefahr wird und zu ernster Besorgnis Anlaß gibt: Man knüpft die Heilsgewißheit nur mehr an die Bekehrung und nicht soviel auch an die Bewährung —, nur mehr an die vergebende Gnade und nicht auch soviel an die bewahrende und erneuernde Gnade. Die ganze Bibel hat Beispiele genug, daß das gute Verhältnis zu Gott und zu Christus auch gestört, unterbrochen und zerbrochen werden kann: Sünde **trennt** immer von Gott, sowohl bei Ungläubigen, als auch bei Gläubigen. Moody schreibt: "Es gibt zwei Klassen von Menschen, die diese Gewißheit **nicht haben sollten.** Zum ersten gehören die, die wohl in der Kirche sind, aber sich doch noch nicht bekehrt haben. . .; zur zweiten gehören die, welche nicht bereit sind, Gottes Willen zu tun." In Sünden leben, mit einem schlechten Gewissen umherlaufen und trotzdem auf eine ehemalige Erfahrung pochen, ist eher eine Herausforderung Gottes als eine Heilsgewißheit. Ein Gottesmann hat einmal gesagt: "Heilsgewißheit ist ein Gnadengeschenk Gottes; Heilssicherheit (im Sinne von Selbstsicherheit) ist aber eine todbringende Frucht." Warum? **Weil sie täuscht.**

Ein Beispiel statt vieler: Ein Bruder in unserer Landeshauptstadt begeht Ehebruch und wird von der Gemeinde in den Bann getan. Seine Tochter bittet ihn flehentlich, doch Buße zu tun und sein Verhältnis zu Gott und zur Gemeinde zu ordnen, da er sonst verlorengehe. Der Vater darauf: Er wisse wohl, daß er Buße tun müsse, aber verloren gehe er deswegen noch nicht; er wisse, daß er einmal eine richtige Bekehrung erlebt habe. Er sei ein Gotteskind, und Gotteskinder gingen nicht verloren. — Er blieb unbußfertig.

Was sagt die Schrift zu solchem Irrtum? 1. Kor. 6, 9-10: **"Lasset euch niemand verführen!** Weder die Hurer, noch die Götzendiener, noch die **Ehebrecher,** noch die Lüstlinge. . . werden das Reich Gottes ererben." Ist das nicht etwa eindeutig? Und Eph. 5, 5-6: "Denn das sollt **ihr** (nicht nur die Welt) wissen, daß **kein Hurer** oder Unreiner oder Habsüchtiger, das ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen!" Heute lassen Abertausende sich verführen. — Warum? "Der Mensch glaubt so gern, was er sehnlich hofft und wünscht". Was laden Lehrer auf sich, die solche Warnungen verschweigen oder gar jenen Irrtum lehren und damit törichte Jungfrauen erziehen?!

"Heilsgewißheit", wie sie von dem Mann in dem angeführten Beispiel verstanden wurde, ist, — wie ein bekannter Gottesmann einmal sagte, — "ein süßer Traum, dem ein schreckliches Erwachen folgt".

Freilich ist dies ein krasses Beispiel. Doch Gott macht wenig Unterschied zwischen dem großen Freiwild und den kleinen Füchsen: beide zerstören den Weinberg.

III. Gegenwartsbezogenheit des Begriffs: Es ist nun bezeichnend, festzustellen, daß gerade **die** Worte in der Schrift, die von Heilsgewißheit reden, sich nicht so viel auf die einmalige Heilserfahrung beziehen, sondern vielmehr **gegenwartsbezogen** sind.

Freilich muß es bei der Bekehrung in Frage der Gewißheit des Heils sonnenklar sein, so daß man mit dem Liederdichter singen kann: "Bis zum Schwören kann ich's wissen, daß der Schuldbrief ist zerrissen." Aber der zerrissene Schuldbrief ist kein Freibrief für die Sünde!

Wenn es bei dem Gläubigen wieder zu einem "Schuldbrief" kommt, dann kann er sich allerdings nicht blos auf den einmal zerrissenen verlassen, sondern muß damit wieder (wie vormals) den Weg der Buße gehen, um den Freispruch zu erlangen; denn "wer solche Hoffnung zu ihm hat, der **reinigt** sich", (nicht: "**reinigte** sich") — und wer sich nicht reinigt, der hat auch "solche Hoffnung" nicht. "**Nur** auf Grund unserer Reinigung gibt es mit Christus eine Einigung".

Dieses biblische Grundgesetz ist bei uns gar nicht mehr so selbstverständlich. Als Dr. A.H. Unruh einmal über das Thema: "Die Buße der Gläubigen" sprach, da stand ein "Bruder" auf und sagte: "Ich habe **einmal** Buße getan: ein Schuft kann täglich Buße tun!"

Laßt uns nun einige der bekanntesten Bibelworte, die auf unser Thema Bezug nehmen, auf Gegenwartsbezogenheit hin untersuchen:

a. Da ist es das schon erwähnte Wort, das recht oft den Täuflingen als **Gewißheit ihres Heils** in den Mund gelegt wird: "Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gotteskinder sind." — Was heißt das eigentlich? Wie bezeugt sich der Geist? Durch selige Gefühle? Nein, Gefühle wären uns zweifellos zu **unsicher,** zu **ungewiß.** Oder spricht er gar hörbar, vernehmbar? Das auch nicht; denn dann kämen wir auf die Ebene der Schwarmgeisterei (Parapsychologie). Er bezeugt sich vielmehr durch seine **innere Ausrichtung** und durch seine **äußere Auswirkung** in unserem Leben. Was heißt das? Früher, z.B., liebte ich die Finsternis — heute das Licht.

Früher liebte ich den Ungehorsam (ich gab meinen Wünschen und Neigungen nach) — heute liebe ich den Gehorsam (Ps. 19, 11: Seine Befehle sind mir jetzt "süßer denn Honig und Honigseim"); früher war meine innere Ausrichtung auf das Fleisch, (Gal. 5, 19-21), heute auf den Geist ausgerichtet (Gal. 5, 22). Diese Wirkungen des Geistes "Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit" werden doch von unserm Geist **wahrgenommen** und akzeptiert: "Sein Geist gibt Zeugnis. . ." So jedenfalls war es bei unserer Bekehrung: Wir konnten den radikalen Gesinnungswechsel klar wahrnehmen und feststellen. Und heute? Heute auch noch? — Auch beim Prüfen der Täuflinge müssen wir immer auch erfahren, wie das Leben **jetzt** ist, heute, wo wir sie aufnehmen. — Prüfen auch wir uns täglich, ob das Wort immer noch auf uns zutrifft: "Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gotteskinder sind", — denn es heißt da nicht: "Sein Geist **gab** Zeugnis. . .", sondern "sein Geist **gibt** Zeugnis. . ." Das Wort der Heilsgewißheit ist hier also **gegenwartsbezogen.**

b. Ein anderes Wort, das auf Heilsgewißheit Anwendung findet und auch oft in diesem Zusammenhang zitiert wird, ist das Wort in 1. Joh. 3, 14: "Wir **wissen, daß** wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir **lieben** die Brüder." Auch dieses Wort ist zugleich gegenwartsbezogen; auch hier heißt es nicht bloß "**wir liebten. . .**" sondern "**wir lieben**".

Wie es anfangs (bei der Bekehrung) war, das wissen wir. Da wollten wir gleichsam die ganze Welt umarmen. Warum? Damals herrschte die Liebe in unserm Herzen, nicht Selbstsucht. Damals, in jenen Tagen, gab es keine bösen, unausstehlichen Menschen. Aber heute? Wie steht es heute um die Menschen- und Bruderliebe? Diese Frage (oder Antwort) liegt in jenem Wort: ". . . **denn wir lieben**. . . " Welche Selbsttäuschung und Verschandelung des Wortes, wenn wir uns allein auf jenes Erlebnis verlassen, und wenn es **heute** aber um die Liebe zu den Brüdern ganz anders steht, wenn Selbstliebe, Selbstsucht und Selbstmitleid wieder vorherrschen oder gar dominieren!

Die Nachsätze bekräftigen diese Wahrheit noch, wenn es da heißt: "Wer nicht liebt, bleibt im Tode", und ferner "Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Totschläger, und ihr wißt, daß kein Totschläger ewiges Leben als **bleibenden** Besitz in sich trägt".

c. In diesem Zusammenhang steht auch 1. Joh. 3, 10: "Daran wird offenbar, welches die Kinder Gottes oder die Kinder des Teufels sind: Wer nicht seinen Bruder liebhat, der ist nicht von Gott." Auch dieser Vers ist durchaus gegenwartsbezogen. Es heißt da nicht: "welche die Kinder Gottes **waren**", sondern "welche die Kinder Gottes **sind**"; auch nicht: "der **war** von Gott, sondern der **ist** von Gott."

d. In Hiob 19, 25 lesen wir auch ein Wort der Heilsgewißheit, und zwar ein ganz ergreifendes:

"Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Wann sagte Hiob dies? Etwa in guten Tagen, damals, als er mit Gott einen Bund der Treue machte? — Nein, sondern in den Tagen, als sein Glaube auf die härteste Probe gestellt wurde, da klammerte er sich blind an Gott, — in der Zeit, wo jeder natürliche Mensch verzweifelt wäre, da entrang sich seiner gequälten Brust dieser Triumphruf: "Ich **weiß**, daß mein Erlöser lebt." Nicht, "Ich wußte einmal" — auch nicht "daß mein Erlöser lebte" — sondern **"Ich weiß — er lebt!"**

Das entspricht dem Ausruf Asaphs: "Dennoch bleibe ich stets an dir!"

In der Treue, im Ausharren offenbarte und bewährte sich hier die **Heilsgewißheit** des Hiob.

e. Ein weiteres Wort, das in Verbindung mit Heilsgewißheit steht, finden wir in Römer 8, 14: "Denn welche der Geist Gottes **treibt, die sind Gotteskinder.**" Auch hier heißt es "**treibt**" und nicht "**trieb**".

Schon Chrisostomus sagte: "Damit niemand an den christlichen Wandel nachher nicht denke, sagt er nicht: 'die den Geist **empfangen** haben', sondern: **'die der Geist treibt'**." (Gegenwartsbezogen). Wenn der Geist Gottes nicht mehr treibt, nützt er auch nichts mehr. (Ein Traktor in der Garage hat keinen Wert.)

f. Dann noch das ebenfalls oft zitierte Wort zu unserem Thema: "Ihr seid nicht von meinen Schafen, denn meine Schafe **hören** meine Stimme . . . und sie **folgen** mir . . . und **niemand wird sie aus meiner Hand reißen**" (Joh. 10, 26-28).

Auch hier heißt es nicht: "denn meine Schafe **hörten** und **folgten**" (damals), sondern: "hören und folgen" (jetzt). Freilich, — anfangs war das mit dem **Hören und Folgen** klar und selbstverständlich, denn auf Hören und Folgen hatte man ja den Bund mit Gott gemacht. (Eine Bekehrung, die nur auf Versöhnung und nicht auch auf Hören und Folgen gegründet ist, **scheitert sowieso.**)

Aber dieses Wort fragt nach dem Heute, nach der Gegenwart. Wenn wir **bundbrüchig** sind und nicht mehr hören und folgen, trifft uns auch nicht mehr der Nachsatz und die Verheißung "niemand wird sie aus meiner Hand reißen" zu.

g. Dasselbe gilt auch von Röm. 8, 1: "So ist denn nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu **sind**." Auch hier heißt es "die in Christo Jesu sind" — und nicht "die in Christo Jesu **waren**".

Warum werden anders Jesus und Johannes so eindringlich auffordern: "Bleibet in mir!" — "Bleibet in ihm!" — wenn da keine Gefahr wäre, ihn zu verlassen, abgeschnitten und weggeworfen zu werden. (Joh. 5, 5-6; 1. Joh. 2, 28).

Wenn es also in unserem Leben nicht stimmt, dann sollen wir nicht frisch-fröhlich uns unserer Heilsgewißheit getrösten, sondern die Mahnung des Jakobus (die er den Untreuen gibt) befolgen: "Seid elend und traget Leid und weinet . . . . Demütigt euch vor Gott, so wird er euch erhöhen." Und dann, — wieder von Gott erhöht, — können wir uns auch wieder frisch-fröhlich der Heilsgewißheit rühmen. **Jeder anderen** Wegweisung gilt die Warnung: **"Lasset euch niemand verführen!"**

IV. Ursachen zu fehlender oder mangelnder Heilsgewißheit

a. Eine Ursache ist vor allem da, wo es zu keiner klaren, echten Wiedergeburt kam, — wo man sich

(Fortsetzung auf Seite 5-1)

Ein langer Weg
(Fortsetzung von Seite 1-3)

gibt über das Land verstreut einigermaßen vernünftige Flughäfen; die Missionsstationen haben ebenfalls Landestreifen. Mit Ausnahmen jedoch; wenn man versucht mit Flugzeugen eine Reise zu planen, und das Linienflugzeug 2 bis 3 Tage nicht erscheint; und dann ist es gerade fort, wenn man sich entschließt am dritten Tage den Fahrplan wieder zu überprüfen!! Mission Aviation Fellowship ist ein Rettungsseil für die es gebrauchenden Missionen. Es ist zuverlässig, wenn das Wetter es gestattet. Die Missionare haben gelernt, daß die strikten Sicherheitsvorkehrungen des M.A.F. notwendig sind. Alles Gepäck — Kartons, Bananen, Mehlsäkke — wird sorgfältig gewogen. Kein Flugzeug wird überladen. Der gute Sicherheitsrekord von M.A.F. ist das Resultat sorgfältiger Richtlinien, gut ausgebildeter Piloten und in gutem Zustand erhaltener Flugzeuge, was alles durch die Gebete von Tausenden von Leuten unterstützt wird, die für die Sicherheit der Piloten und Missionare zu Gott emporsteigen.

Kajiji ist 2.5 Stunden Flug mit einer Cessna 205 von Kinshasa entfernt, das eine Bevölkerung von über zwei Millionen hat. Aus einer Höhe von zweitausend Fuß sehen wir jetzt das Hospitalgebäude von Kajiji mit dem nebenliegenden Landesstreifen. Dies ist die Verbindung mit der Außenwelt, und jedes landende Flugzeug sieht herrlich aus und ist ein willkommener Anblick. Kurz vorher waren alle Löcher auf dem 1000 m langen Landestreifen eingeebnet worden, eine weitere Sicherheitsvorkehrung. Mein Gefühl nach der Landung war buchstäblich, daß wir "am Ende der Leine" waren.

Das Hospital in Kajiji war vor der "Unabhängigkeit" begonnen worden. Es dient dem Bedarf eines großen Gebietes im westlichen Zaire, in der Nähe der Grenze von Angola. Die Patienten gehen manchmal 2 bis 3 Tage zu Fuß, um zum Hospital zu kommen; manche werden lange Strecken auf Tragbahren aus Bambusstäben getragen; sie **alle** brauchen Hilfe, wenn sie ankommen. Krankheiten, die in Amerika ungewöhnlich sind, kommen hier allgemein vor. Tuberkulose, Malaria, Meningitis, Parasiten sind einige, die man jeden Tag sieht. Die Masern verbreiten Schrecken in den Herzen der Menschen, da Kinder sehr oft daran sterben. Der Keuchhusten ist ebenfalls wohlbekannt.

Eines Tages, während ich die Krankheiten erwog, die durch einfache Hygiene und vielleicht durch eine Aenderung des Lebensstils kontrolliert werden könnten, wurde ich "geschlagen"! Ja, wir hier in der Heimat könnten ebenfalls solche Krankheiten wie Herzanfälle, Fettleibigkeit und Gallensteine u.s.w., durch eine einfache Aenderung in der Diät und in unserem Lebensstil kontrollieren. Wo ist das größere Problem? Was willst du, daß **ich tun** soll, Herr?

Mein Aufenthalt in Kajiji wurde durch eine viertägige Reise mit dem Team für Oeffentliche Gesundheitspflege unterbrochen, 120-140 Kilometer in die Dörfer. Dies war die Zeit von Sonnenbrand, löchriger Wege, Ermüdung, deren Höhenpunkte die Wärme und die brüderliche akzeptierende Liebe durch singende Gemeinden waren. Diese offene und völlige Annahme durch die örtliche Bruderschaft machte meine Arbeit in dem Ort leichter und angenehmer. Ihre Dankbarkeit für medizinische Hilfe war Kraft und Ermutigung für diesen "Grünschnabel"-Fremden in Zaire.

Manche Umstellungen kamen für mich, weil unsere Tage um 6 Uhr früh anfingen, und mein Körper versuchen mußte, den Zeitunterschied der "Düsenverzögerung" zu überwinden. Ich hatte einen unstillbaren Durst in den ersten Tagen, als wir uns an die tropische Hitze gewöhnten. Der weiche Sand unter den Füßen machte den Gang zum Hospital, 5 bis 6 mal täglich, zu einer ausgezeichneten täglichen Leibesübung.

Das Hospital sah bestimmt anders aus als unser nordamerikanisches Konzept. Die Gebäude sind in drei Abteilungen gruppiert: Entbindungsheim, Pediatrie, das Verwaltungsgebäude mit medizinischen und chirurgischen Patienten, wie auch den Tuberkulosekranken, die etwas entfernt von den anderen Gebäuden untergebracht waren. Natürlich bewegten sich die Verwandten hin und her, das Kochen besorgend, u.s.w. Es gab oft verhaltenes Lächeln auf freundlichen Gesichtern. Vertrauen und Zuversicht mußte geschaffen werden.

Doch welche Sprache gebrauchen wir? Mein Grad neun Französisch war rostig, ihr Englisch war meistens meinem Französisch gleich und dann sprachen sie alle Kituba und Chokwe! Dies ist wahrlich eine multisprachige Gesellschaft — und so waren auch meine Hospital-Runden. Manchmal waren zwei Uebersetzer, manchmal war sogar eine dreifache Uebersetzung notwendig!

Das Singen in den Andachten war ein unvergeßliches Erlebnis. Vier oder fünf verschiedene Gruppen sangen jede zwei oder drei Lieder, jede in gutem Rhythmus. Der Gottesdienst schien wichtiger zu sein als die Zeit. Das Singen von Liedern in Kituba oder Chokwe war eine unerwartete Segnung der Bruderschaft und Andacht.

Die Hospitalarbeit bestand aus täglichen Visiten in den verschiedenen Abteilungen. Die Außenkliniken wurden von afrikanischen Krankenschwestern abgehalten, die sich mit den gewöhnlichen Problemen befaßten. Es war in einer Außenklinik, daß ich meine erste Begegnung mit Lepra hatte! Ich hatte auch mit den emotionellen und physischen Problemen einer "zweiten" Frau in dieser polygamischen Gesellschaft zu tun. Hier trafen wir auch die Soldaten der Armee, die eine gewisse Furcht in der Ortschaft verbreiteten. Ja, die Kinder, die wir sahen, hatten "Kwashiorkhor", das von fehlenden Eiweißstoffen zeugt, woran die meisten Kinder eventuell sterben. Wir sahen junge Blinde oder teilweise Erblindete, Jugendliche, deren Erblindung durch einen fadenartigen Wurm im Auge verursacht wird. Es gab viele Kropfkranke, weil in der lokalen Diät wenig Jod war.

Es besteht eine ausgezeichnete Krankenpflegeschule unter der Leitung von Missionskrankenschwestern. Die Schwestern unterrichteten Schwangerschaftsklassen, hielten Kleinkinderkliniken, verabfolg-

Verschobene Werte
(Fortsetzung von Seite 3-3)

nur bis zur Sündenvergebung, nicht aber bis zur Erneuerung und zu Glaubensgehorsam bekehrte. In solchem Fall hat der Geist kein Wirkungsgebiet und auch kein Zeugnis. Wie soll er dann Heilsgewißheit bewirken?

b. Heilsgewißheit schwindet auch, wo **Sünde** im Glaubensleben **geduldet** wird. Sünde belastet das Gewissen (1. Tim. 1, 19) und **trennt** von Gott (Jes. 59, 2). Eine Heilsgewißheit wäre dann nur Einbildung und Täuschung. **Buße** ist hier das Stichwort. Dr. **Alfred Lechler** schreibt: "Bei fehlender Heilsgewißheit gilt es zunächst sich ernstlich zu fragen, ob nicht irgendeine **Schuld** vorliegt, die man noch nicht bekannt hat oder ob nicht noch eine Bindung vorhanden ist, die die **restlose Uebergabe** an Gott verhindert."

Und **Otto Stockmayer:** "Jeder Christ, der sündigt und nicht alsbald zum Herrn zurückkehrt (Buße), fällt unter das Gesetz. . . (Wo bleibt dann die Heilsgewißheit?) Es muß zu einer völligen **Wiederherstellung unseres Kindschaftsverhältnisses zu Gott** kommen".

c. Ein Mangel an Heilsgewißheit ist auch oft bei schwermütigen Seelen wahrzunehmen. Diese nehmen das Leben genau, ordnen jeden Fehltritt und kommen doch selten zu wahrer Freude und Heilsgewißheit. Wen der Satan nicht durch Sünde und Lauheit einfängt, den quält er stets mit der Einbildung, der Herr liebe ihn nicht, er habe ihm nicht vergeben, usw. und sucht ihn auf solche Weise mürbe zu machen. Diese Leute brauchen viel Gnadenzuspruch. Aber diese Gruppe bildet die Ausnahme, und leichtfertige Seelen sollten sich nicht hinter solchen verkriechen und Trostworte, die auf diese ausgerichtet sind, (z.B. 1. Joh. 3, 20) für sich in Anspruch nehmen.

Aussprüche zum Thema:

Der bekannte Evangelist Fritz Binde sagt: "Für den Wiedergeborenen gibt es somit nur eine Gefahr: das ist die Rückkehr in die Selbstsicherheit."

E. Stanley Jones: "Die wahre Gewißheit **ist nicht eine starre, tote Gewißheit**, sondern etwas, das uns anfeuert, immer mehr Erkenntnis zu suchen. Wenn wir diese Gewißheit haben, dann wissen wir, daß wir nicht vom Nachglanz einer vergangenen Erfahrung leben können."

Bibelübersetzer Ludwig Albrecht: "Das Halten der göttlichen Gebote ist die notwendige Vorbedingung aller Heilsgewißheit."

Paraguayische Indianer werden geimpft

Umfassende Impfung gegen Masern, Mumps und Röteln unter den Indianern im Chaco von Paraguay hat Epidemien in mehreren Ansiedlungen verhindert, berichtet Dr. Hans E. Epp von ASCIM (Verband der Indianer-Mennonitischen genossenschaftlichen Dienste) in Paraguay.

Gewisse Mengen des Impfstoffes, der drei Impfstoffe vereint, wurden zur Verteilung unter den Indianern von der Firma Merck, Sharp & Dohme, West Point, Pa., gespendet.

"Eine intensive Impfkampagne wurde sofort im Zentral-Chaco und darüber hinaus durchgeführt, bis der ganze Impfstoff verbraucht war," berichtet Epp. "Die Mitarbeit der Indianerbevölkerung war ausgezeichnet, da sie aus Erfahrung wissen, was die Masern unter ihren Kleinkindern anrichten und welchen Schutz die Impfung bietet."

Epp berichtet weiter, daß eine Masern-Epidemie, die in Paraguay ihre todbringende Runde machte, in diesem Jahr die geimpften Siedlungen völlig übergangen hat und daß eine bösartige Mumps-Epidemie, die vor der Ankunft des Impfstoffes in zwei Indianersiedlungen herrschte, durch Massenimpfung bekämpft werden konnte.

Das ärztliche Hilfsprogramm unter den Indianern im Chaco ist Teil eines kirchlichen umfassenden Entwicklungsprogrammes für die einheimische Bevölkerung, an dem die Indianer stark beteiligt sind.

MCC (Akron)

ten medizinische Behandlung und halfen im Operationszimmer. Chirurgie für Wahloperationen war für Dienstag und Freitag festgelegt. Mir schien es so, als ob Donnerstag für Kaiserschnitt-Entbindungen bestimmt war. Es gab Knochenbrüche zu setzen und einzugipsen und Amputierungen durchzuführen. Die Amputierung von beiden Beinen unterhalb des Knies wurde an einem 5 jährigen Kind durchgeführt. Einem anderen vierjährigen Mädchen mußten wegen ausgedehnter Brandwunden beide Beine unterhalb des Knies amputiert werden.

Sechs Wochen waren lang genug, um manche der Probleme zu erkennen, die mit der Arbeit in einem fremden Lande verbunden sind. Am verwirrendsten war, daß man nichts dagegen tun konnte. Doch hatte ich kein Gefühl der Niederlage, während ich an diesem Programm arbeitete. Es war die Zeit, die ich nach Gottes Willen dort verbringen sollte. Welchen direkten Beitrag konnte ich machen? Das ist schwer zu bewerten. Ob ich es wieder tun würde? Ja, ich würde es wohl tun!

C.J. Unruh, M.D.

(Dr. Unruh aus Morden, Manitoba, ist unter den Freiwilligen, die einen kurzfristigen Dienst unter dem "Zaire Emergency Medical Program" in 1978 leisteten. Andere werden folgen, bis ein beständiger Arzt gefunden ist.)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

— Aus dem Inhalt —

Verschobene Werte ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 6
Information der Umsiedler ... S. 9
Erinnerungen ..... S. 10
Ins neue Jahr ..... S. 11
Frauen- und Familiendienst .. S. 14
Predigt von G.D. Huebert ... S. 16
Missionsnachrichten ..... S. 18
MCC-Nachrichten ..... S. 20
Aus den Gemeinden ..... S. 24
Nachrufe ..... S. 27
Aus aller Welt ..... S. 30

Weltkonferenzfilm gut aufgenommen

"Wichita '78", der elf Minuten laufende Film, der den Geist und die Ereignisse der zehnten Tagung der Mennonitischen Welt-Konferenz dokumentiert — der größten Versammlung in der internationalen mennonitischen Bruderschaft — ist bei Aufführungen in der ganzen Welt gut aufgenommen worden.

Das oben gezeigte Bild ist eine Szene aus dem Film — das mitreißende Erlebnis des Singens der russischen Delegation auf einer Abendsitzung der Konferenz in Century II!

"Wichita '78" hält zahlreiche Ereignisse der Woche im Bild fest, wie auch viele informale Momente der Gemeinschaft. Es ist eine schnell fortschreitende impressionistische Erinnerung an die sechs Tage, die dort gemeinsam verlebt wurden. Eine Studienanleitung, die vorgeschlagene Anwendung des Films enthält, ist demselben beigelegt.

Eine Szene aus dem Film: — Das mitreißende Erlebnis des Singens der russischen Delegation im Century II.

*

"Wichita '78" ist irgendwo in der Welt zu renten oder zu kaufen, von der Film Division, The Peoples Place, Main Street, Intercourse, PA 17534, USA, oder in Kanada von Dueck Film Production Ltd., 295 Wallace Ave., Winnipeg, Man. R2E 0B1

Sechs absolvieren das

Instituto Biblico Asuncion

Am 10. November absolvierten sechs Studenten das Instituto Biblico Asuncion. (IBA). Die Schule fing bescheiden anfangs der 1960er Jahre mit Abendklassen an. Im Jahre 1966 waren sie für ein dreijähriges Programm fertig. Studenten kamen aus den Spanisch und Deutsch sprechenden Konferenzen. Unlängst haben auch mehrere Indianerstudenten aus dem Chaco hier studiert. Die Schule ist das einzige MB-Bibelausbildungszentrum in Paraguay.

Im vorigen Schuljahr waren 20 Studenten in dem vollzeitigen Residenzprogramm eingetragen, und 24 in dem Ausweitungsprogramm. Dreizehn kamen aus den spanischen Gemeinden, drei aus den Indianergemeinden und vier aus den deutschsprachigen Gemeinden. Hier sind Profile der sechs Absolventen:

Angel Villalba ist ein begabter junger Mann, der sich während der Verstoßevangelisation bekehrte. Während er das Institut besuchte beendete er auch seine sekundäre Bildung und half in einer kleinen Gemeinde. Er

Nachrichten

— Der Arbeitsplan von Br. John Unger, Exekutivsekretär der Erziehungsbehörde der Kanadischen Konferenz, für Januar: Sonntag, den 14. Januar — Portage Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg; 9., 16., 23. und 30. Januar — Dienstagabend-Klassen am Winkler Bible Institute; vom 19. - 21. Januar — Konferenz in der Richmond MB-Gemeinde, Brandon, Man.; 26. - 28. Januar — Sitzungen des Rates der Behörden der Kanadischen Konferenz und der Erziehungsbehörde.

— In der Zeit vom 26. - 28. Januar 1979 findet in Winnipeg ein "Church Music Seminar" statt, das gemeinsam von dem CMBC und dem MBBC veranstaltet wird. Vorträge werden Dr. Lloyd Pfautsch und Dr. Mary Oyer bringen. Wegen weiterer Information wende man sich an die Büros der Schulen.

— Die Nord-Kildonan MB-Gemeinde hatte die Freude, am Sonntag, dem 17. Dezember 1978, sieben teure Seelen mit der Taufe zu bedienen und sie in die Gemeinde aufzunehmen. Die Namen der Täuflinge sind: Carla Fast, Elvira Frischbutter, Sieglinde Frischbutter, Klaus Hochheim, Agnes Loewen, Hilde Loewen, Joanne Reimer.

— Der Gemeindechor der Coaldale MB-Gemeinde brachte mit Begleitung von Musikinstrumenten am Sonntagabend ein Gesangprogramm. Dargeboten wurde die Weihnachtskantate "Everlasting Joy".

— Die Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. feierte am Sonntag, dem 17. Dezember 1978, im Morgengottesdienst ein Tauffest. Getauft wurden Virginia Herman, Heather Johnson und Ruth Wiens. Die Neugetauften wurden gleich darauf in die Gemeinde aufgenommen. Durch Zeugnisse wurden folgende Geschwister in die Gemeinde aufgenommen: Don und Janet Cook aus der Baptistengemeinde; Nick Janzen aus East Chilliwack und Prediger George Thielman und Frau aus der Culloden MB-Gemeinde.

— Die Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. feierte am Sonntag, dem 10. Dezember im Abendgottesdienst ein Tauffest. Es hatten sich achtzehn teure Seelen zur Taufe gemeldet. Die Namen der

wird Pastor der kleinen Gemeinde in Itagua sein.

Mauricia Garcia hat nur mit seiner Mutter gelebt, seit er geboren wurde. Er besuchte die Sonntagsschule, aber als er 12 Jahre alt war, hörte er auf. Im 19. Lebensjahr bekehrte er sich. Da er musikalisch begabt war, sagte er immer: "Ich will kein Pastor werden!" Doch Gott rief ihn, und er wird die Gemeinde in Villeta leiten, einer anderen neuen Gemeinde. Er leistet einen wirksamen Dienst in persönlicher Seelsorge.

Juanita Avezada, die von ihren Bekannten als "geborene Missionarin" bezeichnet wird, ist eingeladen worden, bei der Arbeit unter Kindern und Frauen und am Radio im Chaco mitzuhelfen. Auch sie ist ein Produkt der Vorstoßevangelisation. Als sie sich taufen ließ, wurde sie von ihrem Bruder aus dem Hause gewiesen. Gläubige nahmen sie in ihr Heim auf. Sie hat ein großes Mitleid für die Verlorenen.

Romero Sinecio ist der erste Indianerabsolvent. Manche mögen sich an ihn erinnern, als er 1975 die Generalkonferenz in Winnipeg besuchte. Er wird in den Chaco zurückkehren, um an der Indianer-Bibelschule zu unterrichten. Er wird unter seinen Leuten hoch geachtet und wird gute Leitung bieten. Es wird andere Indianerstudenten geben, die Romero in die Bibelschule in Asuncion folgen werden.

Agnes Funk ist aus der Kolonie Friesland. Ihre Gemeinde hat sie eingeladen zurückzukehren, um unter der Jugend zu arbeiten. Während ihrer theologischen Studien hat sie auch einen Musikkursus beendet.

Isaac Acevedo wurde in frühstem Alter dem Evangelium ausgesetzt. Er war ein Waisenkind, das als Kind für seine täglichen Bedürfnisse arbeiten mußte. Während seiner Studien half er in der Jugend- und Kinderarbeit mit. Er möchte weitere Ausbildung erhalten und sucht Gottes Willen zu erkennen.

Der Leiter des IBA, Br. Rudolf Plett, schreibt folgenden Brief:

"Liebe Freunde in Christus!

Hallo . . . an diesem wunderschönen Frühlingstag! Wir grüßen jeden von Euch, die Ihr für die Missionsarbeit in Paraguay betet! Wir preisen Gott dafür, was er in diesem Jahr an unserem Bibel-Institut durch Evangelisation, Gemeindegründung und in unserer Familie getan hat. Nach einem Jahr der Studien am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, wurde ich von Studenten und Brüdern recht warm begrüßt. Danke nochmals für die Gelegenheit.

Wir sind dem Herrn auch für unsere Familie dankbar. Drei unserer Kinder sind Jugendliche geworden. Wir brauchen viel Geduld und Verständnis. Betet für uns. Sie machen alle gute Fortschritte in der Schule.

Danke nochmals für Eure Gebete, Unterstützung und Briefe an uns.

Rudolf und Hilda Plett und Kinder."

Die Schüler suchen Gemeinschaft und Ratschläge im Heim des Lehrers Rudolf Plett.

Täuflinge sind: Cynthia Dyck, Brenda Fast, Byron Fast, Teresa Fast, Gary Friesen, Ingrid Friesen, Sandra Giesbrecht, Sharon Hildebrand, Donald Hooge, Glen Janzen, Ian Kenneth, Julie Klippenstein, Donna Krahn, Margaret Niessen, Kimberley Redekop, Margit Ruhs, Kendra Voth und Victor Wong.

— Die East Chilliwack MB-Gemeinde, B.C., veranstaltete in der Zeit vom 24. bis 27. November Evangelisationsversammlungen mit Carl Weinhauer aus dem Briercrest Bible Institute, Saskatchewan, als Gastredner.

— Die MB-Gemeinde zu Steinbach, Manitoba, segnete am Sonntag, dem 3. Dezember drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst ein. Es waren die Geschwister John Arendt, Barry Dyck und Henry Harms.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurueckerstattet, wenn dieses ausdruecklich verlangt wird. Schriftleiter: **Erich L. Ratzlaff**, Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im Voraus zahlbar: $10.00. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Sängerfest auf Boqueirao

Dieses Fest wird meistens im Monat Oktober abgehalten, wohl deshalb, weil es eher nicht Zeit gibt, oder aber, daß die Vorweihnachtsfreude so groß ist, daß unsere studierende Jugend die feste Hoffnung hat, in ihren Examen durchgekommen zu sein. Es gibt ja noch andere Gründe; es ist somit ein großes Dank- und Freudenfest.

Es war am Sonntag, dem 29. Oktober, dieses große Sängerfest. Verschiedene Chöre und auch Familien hatten wochenlang an Gesang- und Musikstücken geübt.

Schätzungsweise mögen wohl etwa 140 Frauen und Männerstimmen gezählt worden sein, dazu waren noch etwa 45-50 Musikanten zu dieser Veranstaltung erschienen, um vor einem vollbesetzten Versammlungsraum das Lob Gottes zu besingen.

Der Organisator dieses Festes war das Gesang-und-Musik-Komitee der Mennoniten-Brüder-Gemeinden Brasiliens.

Die Leitung des Festes lag in den Händen von folgenden Brüdern: John Boldt, Gesang- und Musik-Lehrer vom ISBIM, Curitiba; Peter Claassen, Gesangleiter des Chores der MBG., Sao Paulo; der Gemeindechor der MBG., Witmarsum; der Gemeindechor der MBG., Vila Guaira; der Gemeindechor der MBG., Xaxim; das ISBIM von Uberaba, Curitiba mit ihrem ganzen Team; der Gemeindechor und die Musikgruppe der MBG zu Boqueirao nahmen teil; sodann wäre zu erwähnen, der Gemeindechor der Mennoniten-Gemeinde von Vila Guaira war der Einladung gefolgt, was große Freude verursachte! Diese alle hatten keine Mühe und Opfer gescheut; sie kamen, um dem Herrn, unserem Gott den schuldigen Dank darzubringen!

Die Boqueirao MBG war diesesmal die gastgebende Gemeinde, was auch gerne entgegengenommen wurde.

Bruder Peter Claassen aus Sao Paulo hielt uns am Morgen die Einleitung. Er las ein Wort Heiliger Schrift aus 1. Petri 1, 3-9. Bruder Claassen sagte unter anderem, daß das Sängerfest ein Fest der Freude und des Dankes ist, wo das Wort Gottes den Zuhörern im Lied und durch Musik verkündigt wird. Dann bat er die Gemeinde, das Lied: "Ich sing von meinem Jesu . . ." zu singen; danach sprach er das Gebet.

Sodann hieß er einen jeden ganz herzlich willkommen zu diesem Sängerfest; ja alle, die von fern und nah gekommen waren, und bemerkte weiter, daß wir alle eine Familie im Hause Gottes seien.

Ganz besonders hieß er die Sänger und Musikanten herzlich willkommen!

Nun wurde das weitere Programm den Dirigenten freigegeben.

Was uns nun geboten wurde, klang besonders hervor: das rechte Lob und den gebührenden Dank dem Herrn gegenüber, dann für den Zuhörer, Einladung, Ansporn, Zuspruch, Aufmunterung, Geborgenheit und noch vieles andere mehr.

Dann folgte eine Botschaft, gebracht von Br. Edmundo Spiekor, vom Radio Trans-Mundial, nach Apostelgeschichte 16, 25-33. War es nicht auch so, daß sich bei einem manchen die Grundfesten seines Herzens bewegten, was der Redner uns alles darbot? Er versuchte, den gelesenen Text in unser aller Leben anzuwenden, indem er unsere Lebensschule schilderte. Wenn es leicht ist, wollen wir noch mitmachen, kommen aber schwerere Prüfungen, was dann? Und wenn sich Jesus einmal selbst von uns ferne hält, wie bei der Begebenheit, als er auf dem Meere wandelt? Sie meinten aber, es sei ein Gespenst! So leicht ist Jesus zu vergessen, und dazu in der größten

Bedrängnis, — in Sturmesnot! Was dann? — Wir dürfen und sollen uns in allen Lebenslagen an unseren auferstandenen Herrn und Heiland klammern, im Glauben und Vertrauen. Er, der Herr, wird uns niemals im Stich lassen!

Das letzte Lied am Vormittag, vom ISBIM gesungen, war ganz köstlich und hieß: "Die Wahrheit schreitet fort . . ."

Am Nachmittag, um halb drei Uhr, hielt uns Br. Gerhard Janzen die Einleitung, indem er das Wort Heiliger Schrift aus Kol. 3, 16 las.

Eine gute Lehre! — Das haben wir zu tun; so belehrt uns der Apostel Paulus! Sofort kam dieses in Anwendung, indem Br. Janzen uns aufforderte, das Lied "Großer Gott, wir loben Dich . . .", zu singen. Nachdem betete er.

Und nun kamen unsere lieben Sänger und Musikanten zu ihrem Recht, indem sie uns die Darbietung im Massenchor brachten. Herrlich war es! Wir sind über Bitten und Verstehen gesegnet worden!

Wir sprechen den lieben Sängern und Musikanten, sowie den Veranstaltern unseren herzlichen Dank aus und unser Wunsch und Gebet ist, der Herr möge Euch auch weiterhin segnen und zum Segen setzen. Möge es der Herr so führen, wenn es sein Wille ist, daß wir um ein Jahr wieder solch einem schönen Sängerfest beiwohnen könnten!

Br. Peter Claassen aus Sao Paulo machte mit einigen Bemerkungen Schluß. Er sagte unter anderem, daß das Gesang- und Musik-Komitee geplant habe, dieses Programm in der kommenden Woche in Bage aufzuführen. Dazu sollen die Spesen der Reise, zumindest die Hälfte, durch die Kollekten gedeckt werden. Und weiter bemerkte er, daß im kommenden Jahr ein Sängerfest stattfinden soll.

Nachdem nun der Massenchor das Lied "Segne und behüte . . ." gesungen hatte, war die Festversammlung entlassen.

Johann Heinrich Rempel
Korrespondent der MBG,
Boqueirao, Curitiba, Brasilien

Kaufen Sie preiswert ein fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St.
Winnipeg, Man.
582-4744
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 136)

8133. Bergen, Abram, 26. Juni 1929, Neuendorf, Sap. 8134. Bergen, Helene/Petkau, 5. November 1928, Burwalde, Sap. 8135. Bergen, Helene, 18. April 1962, Nowaja-Ljalja, Ural. 8136. Bergen, Marina, 16. Juni 1964, Nowaja-Ljalja, Ural. 8137. Bergen, Elisabeth, 14. April 1951, Nowaja-Ljalja, Ural. 8138. Holstein, Helene, 5. November 1976, Nowaja-Ljalja, Ural. 8139. Bergen, Katharina, 17. Dezember 1955, Nowaja-Ljalja, Ural. 8140. Bergen, Nelli, 18. September 1975, Nowaja-Ljalja, Ural. 8141. Seibel, Heinrich, 6. September 1954, Chortitza, Sap. 8142. Seibel, Anna/Bergen, 12. September 1954, Nowaja-Ljalja, Ural. 8143. Seibel, Roman, 10. August 1976, Nowaja-Ljalja, Ural. 8144. Seibel, Heinrich, 28. Januar 1978, Nowaja-Ljalja, Ural. 8145. Petkau, Katharina, 5. März 1901, Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 18. September 1978 aus Nowaja-Ljalja, Ural. Adresse: Auf der Tüte 123, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

8146. Driediger, Heinrich, 8. Oktober 1934, Neuland, Sap. 8147. Driediger, Kahtarina/Helmann, 20. März 1936, Karlsruhe, Odessa. 8148. Driediger, Katharina, 3. Januar 1960, Tomsk, Sib.

Eingetroffen am 18. September 1978 aus Saransk, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 125, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

8149. Epp, Gerhard, 19. September 1923, Altonau, Ukr. 8150. Epp, Wanda/Wiens, 14. November 1923, Klippenfeld, Ukr. 8151. Epp, Irma, 9. Dezember 1947, Aktjubinsk, Kas. 8152. Epp, Martha, 24. September 1949, Aktjubinsk, Kas. 8153. Epp, Nikolaus, 24. Juni 1954, Aktjubinsk, Kas. 8154. Epp, Gerhard, 9. Januar 1962, Aktjubinsk, Kas. 8155. Epp, Eduard, 28. April 1978, Grosny, Kauk.

Eingetroffen am 29. Juli 1978 aus Grosny, Kaukasus. Adresse: Straßburgerstr. 26/28, 8500 Nürnberg.

8156. Epp, Jakob, 22. August 1907, Petershagen, Sap. 8157. Epp, Katharina/Regehr, 20. August 1914, Steinbach, Sap. 8158. Epp, Maria/Lepp, 20. August 1906, Samoilowka, Dnjepr.

Eingetroffen am 22. September 1978 aus Kaskelen, Kas. Adresse: Auf der Tüte 74-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

8159. Fritz, Waldemar, 2. Juli 1934, Berlosowka, Baschk. 8160. Fritz, Anna/Klein, 7. Oktober 1940, Dnjepropetrowsk, Ukr. 8161. Fritz, Waldemar, 10. Juli 1961, Rudnik, Kas. 8162. Fritz, Wilhelm, 28. Mai 1963, Rudnik, Kas. 8163. Fritz, Viktor, 19. Mai 1965, Rudnik, Kas. 8164. Fritz, Maria, 20. Mai 1967, Rudnik, Kas. 8165. Fritz, Daniel, 17. April 1969, Cesis, Lettl. 8166. Fritz, Johann, 24. Januar 1971, Dscheskasgan, Kas. 8167. Fritz, Irene, 16. Februar 1975, Dscheskasgan, Kas. 8168. Fritz, Helene, 20. September 1976, Schirwintos, Lit. 8169. Fritz, Ann, 29. September 1977, Schirwintos, Lit. 8170. Fritz, Adolf, 29. September 1977, Schirwintos, Lit.

Eingetroffen am 17. September 1978 aus Schirwintos, Litauen. Adresse: Auf der Tüte 96-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

8171. Funk, Heinrich, 29. September 1921, Osterwick, Sap. 8172. Funk, Charlotte/Heberlein, 25. Januar 1928, Walter, RSFSR. 8173. Funk, Heinrich, 26. Okotber 1957, Krasnoturinsk, Ural.

Eingetroffen am 4. August 1978 aus Krasnoturinsk, Ural. Adresse: Auf der Tüte 72-I, 4750 Unna-Massen-Nord.

8174. Martens, Dietrich, 7. Juli 1942, Osterwick, Sap. 8175. Martens, Maria/Berg, 2. Okotber 1942, Friedensfeld, Nik. 8176. Martens, Eduard, 18. September 1966, Dschetysaj, Kas. 8177. Martens, Anna, 5. Januar 1969, Kochtla Jarve, Estl. 8178. Martens, Helene, 30. Juli 1970, Dschetysaj, Kas. 8179. Martens, Nelli, 4. März 1972, Dschetysaj, Kas. 8180. Martens, Wilhelm, 22. Februar 1974, Dschetysaj, Kas. 8181. Martens, Elfriede, 18. Juni 1976, Sarasaj, Lit.

Eingetroffen am 19. September 1978 aus Sarasaj, Litauen. Adresse: Auf der Tüte 133-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

8182. Martens, Heinrich, 29. September 1908, Gnadental, Ukr. 8183. Martens, Anna/Krause, 15. Februar 1909, Nowowitibsk, Ukr. 8184. Martens, Katharina, 29. April 1939, Gnadental, Ukr.

Eingetroffen am 7. September 1978 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 89-I, 4750 Unna-Massen-Nord.

8185. Munsch, Johann, 25. September 1912, Waterloo, Odessa. 8186. Munsch, Anna/Hübert, 9. Juni 1917, Grünfeld, Ukr.

Eingetroffen am 14. September 1978 aus Karabulak, Kas. Adresse: Auf der Tüte 120-II, 4750 Unna-Massen-Nord.

8187. Quiring, Franz, 30. Oktober 1949, Wologda, RSFSR. 8188. Quiring, Lina/Zürner, 6. Januar 1952, Barowsk, Ural. 8189. Quiring, Helene, 11. Dezember 1975, Königsberg,RSFSR.

Eingetroffen am 19. September 1978 aus Königsberg, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 130-I, 4750 Unna-Massen-Nord.

8190. Sudermann, Kornelius, 20. Januar 1931, Saporoshje, Ukr. 8191. Sudermann, Valentine/Lind, 16. Mai 1937, Losowaja, Charkow. 8192. Sudermann, Viktor, 16. April 1977, Taldy, Kas. 8193. Eckstein, Rosa, 19. Oktober 1908, Losowaja, Charkow.

Eingetroffen am 14. September 1978 aus Taldy, Kas. Adresse: Auf der Tüte 81-I, 4750 Unna-Massen-Nord.

8194. Thiessen, Peter, 9. Oktober 1906, Krasikowo, Samara. 8195. Thiessen, Anna/Peters, 17. Juni 1907, Lugowsk, Samara.

Eingetroffen am 30. August 1978 aus Blumenort, Altai. Adresse: Auf der Tüte 13-I, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

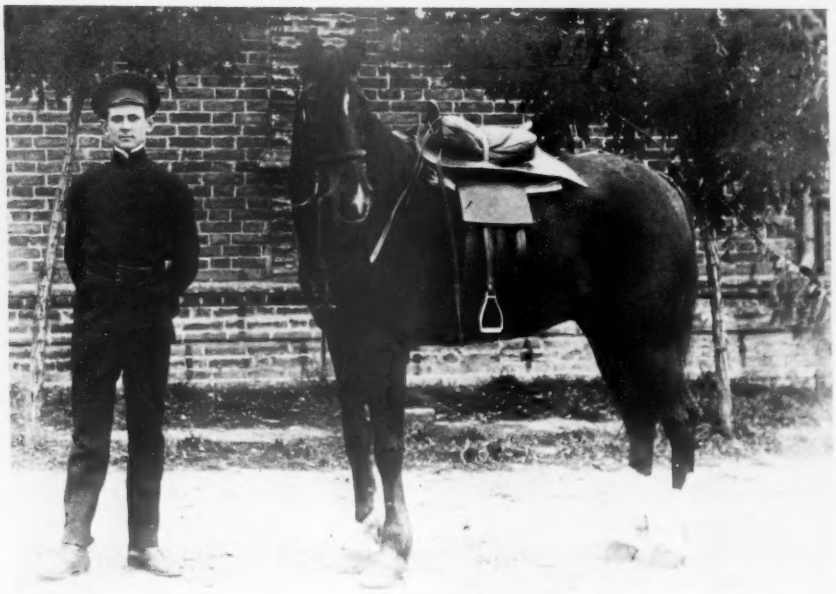
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Erinnerungen

aus meinem Leben in Südrußland in den Jahren 1918-1919.

von N. J. Fehderau

Die hier folgende Erzählung will ich dem Andenken meines geliebten Bruders Peter widmen. Kein Grabstein bezeichnet die Stelle auf dem Friedhof in Simferopel, Krim, wo er zur letzten Ruhe gelegt wurde. Einsam, fern der Heimat, hauchte er sein junges Leben aus. Obzwar er den Meisten heute unbekannt ist, lebt sein Bild unauslöschlich in meiner Erinnerung und in meinem Herzen. In den Tagen der größten Bedrängnis war er unserer Familie eine große Hilfe. Es ist fraglich, ob ich heute diese Zeilen schreiben würde, wäre er nicht mutig für uns eingetreten. Diese Erzählung soll einige Episoden aus seinem Leben in den Jahren 1918, 1919 wiedergeben.



Peter Fehderau im Jahre 1913 in Neu-Halbstadt mit seinem Pferd Kosak.

Peter wurde im Jahr 1896 geboren; er verlebte seine Kinheit und Jugenjahre in Neu-Halbstadt an der Molotschna; hier besuchte er die Dorf- und Zentralschule. Das Leben in Halbstadt behagte ihm nicht, er wollte hinaus in die weite Welt. Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, meldete er sich mit 18 Jahren zum Dienst als Sanitäter. Er kam nach Moskau, erhielt eine Stelle auf einen Sanitätszug und holte Verwundete von der Front. Auf diese Weise hat er einen großen Teil Rußlands gesehen.

Später meldete er sich zum Dienst bei einem General als Kraftfahrer, der für den Abtransport der Flüchtlinge an der polnischen Front verantwortlich war. Hier sah er viel Elend und hat uns vieles davon erzählt. Dann wurde er nach Odessa versetzt, wo er die Oktober-Revolution erlebte. Er kam 1918 heim und verlebte fast ein Jahr in seiner Heimat, dann schloß er sich der Weißen Armee an und starb fern der Heimat an Typhus.

Ehe ich mit meiner Erzählung beginne, möchte ich etwas zurückgreifen und den politischen Hintergrund für die Ereignisse, die da folgten, hervorheben. Im Jahre 1917 kam die Monarchie in Rußland zu Ende, der Zar wurde gezwungen abzudanken und eine provisorische Regierung, mit Kerensky an der Spitze, kam ans Ruder. Mit Jubel begrüßte das Volk die neue Regierung Leider machte sie sich bei dem Volk unbeliebt, weil sie den verhaßten Krieg fortsetzte.

Die Kommunisten, mit Lenin an der Spitze, benutzten die neue Freiheit, das Volk und besonders die Soldaten mit ihrer Propaganda aufzuhetzen; sie versprachen dem Volk vor allem Frieden, dann Freiheit, Gleichheit und dem landhungrigen Bauern Land. Das Volk war kriegsmüde und so fiel der ausgestreute Same auf fruchtbaren Boden. Am 7. November wurde die Kerensky-Regierung gestürzt und die Kommunisten kamen zur Macht.

Es ist schon viel über die "Oktober"-Revolution geschrieben worden und so möchte ich nicht auf Einzelheiten eingehen. Ich will nur über eine Phase dieser Periode schreiben und das ist, über den Terror, der nun fogte und unter dem auch wir bald zu leiden hatten.

Die Sowjets gründeten die verschiedensten Organisationen, die dazu dienten, alle bessergestellten Bürger des Landes und alle Opposition mit Stumpf und Stiel auszurotten. Ob sie nun "Trojka", "Cheka" oder "G.P.U." hießen, sie dienten alle dem Zweck, das Land zu terrorisieren, die Konterrevolution (wie sie es nannten) zu ersticken.

* * *

In den ersten Monaten nach der Revolution blieben wir in Halbstadt mehr oder weniger verschont, die Terrorwelle war noch nicht bis uns gekommen. Man gründete wohl einen Arbeiter- und Soldatenrat bei uns, aber der ging nicht zu radikal vor. Manche Bürger wurden von diesem Rat vor Gericht gezogen, weil sie ihnen aber nichts nachweisen konnten, entließ man sie wieder; sie waren noch einigermaßen human.

Die radikalen Elemente unter den Arbeitern waren unzufrieden; sie verlangten schärfere Maßnahmen gegen die "Burschuji"; von Zeit zu Zeit wurden Drohungen laut. Tatsächlich nahm es nicht lange, dann wurde auch das schöne, friedliche Halbstadt ein Schauplatz blutigen Terrors.

An diesem Zeitpunkt möchte ich meine Geschichte beginnen. Zu Anfang des Jahres 1918 kam mein Bruder aus dem Dienst nach Hause. Die Fronten hatten sich aufgelöst und die Soldaten strömten scharenweise heim. Lenin hatte Wort gehalten und hatte mit den Deutschen Friedensverhandlungen aufgenommen; das war das Zeichen für den Zusammenbruch der Front.

(Fortsetzung folgt)

Ein neuer Anfang

"Denn eure Augen haben die großen Werke des Herrn gesehen, die er getan hat" (5. Mose 11, 7).

Wir stehen wieder am Anfang eines neuen Jahres. Jedes Jahr ist Neuland, da wir nicht wissen, was uns bevorsteht. Wenn wir trotzdem voll Zuversicht ins neue Jahr hineinschreiten, dann stützen wir uns auf die Erfahrrungen mit dem Herrn, die wir in der Vergangenheit erlebt haben. Mit Moses sprechen wir: "Denn **unsere** Augen haben die **großen Werke** des Herrn **gesehen**, die er getan hat!"

Einst stand ein ganzes Volk an der Schwelle eines neuen Landes. Befreit von der Sklaverei in einem fremden Land, war es vierzig Jahre auf der Wüstenwanderung gewesen und hatte jetzt wieder die Grenzen des Landes erreicht, in dem es als Volk seinen Anfang gehabt hatte. Dieses war ein feierlicher Moment in der Geschichte der Kinder Israel, ein Ereignis von tiefer religiöser Bedeutung. Moses, der Leiter des Volkes, gebot ihnen, auf der Wanderung anzuhalten, um Gottes Wort zu hören.

Moses erinnerte die Kinder Israel an alles, was Gott an ihnen getan hatte. Nur durch Gottes Vorsehung waren sie aus der Sklaverei befreit worden. Gott hatte sie durch die Wüste und an die Grenze des Landes gebracht, wo sie einen neuen Anfang machen würden. Deshalb sollten sie stille werden und dem allmächtigen Gott ihren Dank darbringen.

Das sollte unsere Einstellung sein, wenn wir an der Schwelle eines neuen Jahres stehen. Neujahr ist eine Zeit der Danksagung, eine Zeit, daran zu denken, daß es kein Zufall ist, daß wir verschont, geführt, erhalten geblieben und sicher an einen neuen Anfang gebracht worden sind. Wir danken dafür, daß wir an Leib und Seele gesund sind. Wir waren vor den Konsequenzen unserer Verfehlungen im verflossenen Jahr bewahrt worden, und unsere Probleme, die oft wie Berge vor uns standen, haben sich auf erstaunliche Weise gelöst. In einer Welt, wo der Hunger umgeht und Tyrannei herrscht, haben wir immer noch unseren gedeckten Tisch und genießen die Freiheit zu denken und zu reden, zu arbeiten und anzubeten. Deshalb halten wir still und sagen unseren Dank.

Moses ermahnte die Kinder Israel, daß sie aus ihren Fehlern lernen sollten. Das ist es ja, was die Bibel Buße nennt. Buße hat eine negative Seite, die Reue über die Vergangenheit, aber auch eine positive Seite — die Vorsätze für die Zukunft. Sie hat zwei Bewegungen: Sie blickt zurück, und dann blickt sie vorwärts; sie wendet sich von dem Alten fort und wendet sich dem Neuen zu. Reue und Vorsätze gehen Hand in Hand.

Was die Bibel mit Buße meint, ist ein Forteilen von den Fehlern des alten Jahres und ein sich Hinwenden zu dem neuen Jahr, das Gott uns gegeben hat, mit dem Vorsatz, wieder einen neuen Anfang zu machen.

Moses fuhr fort, den Kindern Israel zu versprechen, daß ihr Leben in dem neuen Lande ganz anders sein würde als das alte Leben in Aegypten und das Leben während der Wüstenwanderung. Sie müssen die Depressionsmentalität hinter sich lassen, das Denken an Rückschläge und Niederlagen. Sie müssen das neue Land in den neuen Kleidern der Erwartung und Hoffnung betreten.

Neujahr ist die Zeit der Hoffnung, eine Zeit, die Depressionen, die Mutlosigkeit und Unzufriedenheit hinter sich zu lassen, sie wie ein altes Gewand abzulegen und ein neues Gewand der Begeisterung und des Vertrauens anzulegen.

Moses erinnert die Israeliten an die Bedingungen ihres Glücks in dem Lande, in dem sie einen neuen Anfang machen würden. "Gott hat die Verhältnisse und Bedingunge für Euer Wohlergehen geschaffen, und die Regeln sind dieselben, wie sie immer gewesen sind. Haltet sie, und es wird Euch wohlgehen. Wenn Ihr sie jedoch brechen werdet, dann werdet Ihr Euch dadurch selbst zerstören. So ganz einfach ist das!"

Neujahr ist vorwiegend eine Zeit der Entscheidung. Durch Gottes Gnade ist uns wieder ein neuer Anfang gewährt worden. Das neue Jahr ist jedoch kein völlig unerforschtes Gebiet. Während wir hineingehen, werden wir manchen gut ausgetretenen Pfad und die Fußspuren der Heiligen finden, die vor uns in Gottes Wegen wandelten, den Wegen, die Gott selbst für uns vorgezeichnet hat, als das Wort Fleisch wurde und unter den Menschenkindern wohnte voller Gnade und Wahrheit.

Vor uns werden bekannte Wegweiser sein: "Das ist der Weg; wandelt darin!" Laßt uns den Wegweisern folgen und wir werden, ohne abzuirren, der Stadt Gottes zuwandern. Wenn wir diese Wegweiser unbeachtet lassen und unsere eigenen Pfade einschlagen, dann wird das Land der Verheißung, der Zukunft, bald das Aussehen des öden, wertlosen, vergeudeten Gestern annehmen.

Auf dem Wege ins neue Jahr brauchen wir die Leitung des Heiligen Geistes, der uns in alle Wahrheit leitet! Laßt uns ein offenes Ohr haben und ein waches Auge, um seiner Führung zu folgen!

Erich L. Ratzlaff

Aus der Redaktion

Grüße die Leser mit dem Psalmwort: "Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit" (Ps. 121, 8).

Wir legen unseren Lesern hiermit die erste Ausgabe der Mennonitischen Rundschau im neuen Format vor. Ich hoffe, daß man sich bald daran gewöhnen wird. Wir haben aus praktischen Gründen manches geändert. Das Editorielle ist nicht wie früher auf Seite 2, sondern auf Seite 11. Auch andere ständige Sparten haben ihren Platz gewechselt.

Unverändert bleibt unser Motto: "Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist!" Nur wenn wir als Kinder Gottes einig sind, können wir die uns vom Herrn gesteckten Ziele erreichen und unsere Aufgabe erfüllen.

Gern hätte ich Eure Meinung über die "neue" Mennonitische Rundschau! Bitte, schreibt mir! Es ist Eure Zeitschrift und sie soll so viel wie möglich den Bedürfnissen unserer Gemeinschaft dienen.

Allen Lesern ein gesegnetes und erfolgreiches neues Jahr 1979 wünschend,

Erich L. Ratzlaff
Schriftleiter

Mennoniten an der Gedächtniskirche in Berlin

Im Rahmen des Pädagogischen Austauschdienstes der Bundesrepublik Deutschland wurden wir als Gruppe von 32 Auslandslehrern zu einer Tagung nach Westberlin eingeladen. Während dieses einwöchigen Aufenthaltes wurde uns viel vom Politischen, kulturellen und sozialen Leben der ehemaligen deutschen Reichshauptstadt vorgeführt.

Das Leben in Westberlin ist weitgehend dem irgendeiner anderen westdeutschen Großstadt, mit ihrer hektischen Geschäftigkeit, sehr ähnlich. Auffallend sind aber doch die vielen Ausländer, die sich in dieser westlichen "Inselstadt" angesiedelt haben.

Beeindruckend war für uns alle die Nähe der "Schandmauer", die ein Brudervolk mit der gleichen Sprache so weit voneinander trennt. Obwohl in den letzten Jahren schon manche Erleichterungen im Personenverkehr geschaffen wurden, bleibt dennoch die strengbewachte Trennungswand zwischen ein und derselben Stadtgemeinde bestehen.

In unserer Gruppe befanden sich 5 mennonitische Lehrer, die alle aus dem Chaco Paraguays kamen. Täglich sind wir auch auf der berühmten Prommenadenstraße "Kurfürstendamm" entlanggewandert und konnten den Glanz, die modernen Errungenschaften der Industrie, aber auch das menschliche Elend durch Trunksucht und Unmoral beobachten.

Am Ende des berühmten Ku-Dammes steht die Ruine der "Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche", und daneben befindet sich ein moderner Neubau mit einem hohen, einförmigen Glockenturm. Die Witze und der Berliner Humor sind ja weltbekannt, so auch die Bezeichnungen für die oben erwähnten Gebäude; "Seelensilo" und "Hohler Zahn". Diese spöttischen Bezeichnungen kann man noch halbwegs mit einem Schmunzeln zur Kenntnis nehmen; aber wenn man die Aeusserungen der Großstadtbewohner zum Thema Religion und Christentum hört, dann kann einem schon das Lächeln vergehen.

Unsere Berliner Freunde, Harry und Marianne Brandt (ehemalige Paraguayer), hatten uns zu einem mennonitischen Abendbrot zu sich in ihre Wohnung eingeladen. Dort erzählten sie uns von ihrem relativ kleinen Gemeindekreis von etwa 30 Gemeindegliedern. Sie beteiligen sich auch beide aktiv an den Aufgaben dieser Gemeinde in Berlin. Nach dem Abendessen durfte ich sie in die Innenstadt begleiten, wo wir in der Nähe der Gedächtniskirche den VW-Bus ihrer Gemeindearbeiter sahen. In der Nähe beobachteten wir eine Menschenansammlung, die der Musik und den geistlichen Liedern dieser jungen Gemeindeglieder lauschten. Auch wir begaben uns nun zu dieser Gruppe und konnten aus nächster Nähe die Reaktionen dieser Großstadtmenschen zum Thema "Christlicher Glaube" hören. Man muß den Mut und die Einsatzbereitschaft dieser jungen Leute bewundern, besonders wenn man die lauten Bemerkungen der vorbeikommenden Passanten hört. Mich erschütterte besonders eine Diskussion einer jungen Mennonitin mit einem schon etwas "alkoholisierten" Mann. Dieser Mann sagte ganz schroff: "Gott, nee, Euren Gott jibt es nicht. Laßt doch dieses Geplapper von dem juten Gott da oben". — Darauf antwortet die Frau: "Glauben Sie wirklich nicht, daß Gott existiert, und daß er die Menschen erschaffen hat?" — "Keineswegs jlaub ich dat. Nicht Gott hat den Menschen erschaffen, sondern der Mensch hat sich selber seinen Gott jeschaffen". — Wie furchtbar!, dachte ich beim Anhören dieses Gesprächs — und doch, müssen wir dem Mann nicht gelegentlich Recht geben? Wie oft versuchen wir als Menschen uns unseren Gott nach unseren eigenen Vorstellungen und Wünschen zurechtzubeten und zu schaffen!

Die Gespräche mit den Gläubigen und auch unter den Passanten gingen endlos weiter. Die mennonitischen Gesprächspartner blieben freundlich und höflich.

Sehr nachdenklich verließen wir diesen Platz, und ich kehrte in mein Hotelzimmer zurück. Ich dachte ernstlich darüber nach, ob wir als Christen unsern Mitmenschen wirklich keinen wahren Gott vorleben, daß sie zu solchen bitteren Aeußerungen kommen müssen.

Ernst Eitzen
z.Z. Osnabrück, Deutschland

3 offices to serve you

Menno Travel Service

Dave Lundblad

Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Bill Toews

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Herman Unger

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

"Your first stop to anywhere in the world"

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter C. Penner

(Clearbrook, B.C.)

"Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich" (Ps. 89, 2).

Das war das Vorhaben auch der Geschwister Peter C. Penner, auf ihrer Goldenen Hochzeit, die den 14. Oktober 1978 in Clearbrook, B.C. stattfand.

Meiner Schwester Aganetha Klassen (geb. Huebert), und mir, Katharina Warkentin (geb. Huebert), war es vergönnt, dieser Feier bei schönem Wetter, im schönen B.C. beizuwohnen.

Als wir alle an den schön gedeckten Tischen saßen, betete der älteste Sohn Peter zu Anfang und dankte auch für die Mahlzeit.

Da mein Mann Franz Warkentin und ich mit Penners die grüne Hochzeit als doppelte Hochzeit feierten, so wurde von Schwester Penner gewünscht, daß ich an ihrem Tisch sitzen sollte, wie auch meine Schwester.

Nach dem schmackhaften Essen folgte ein Programm, geleitet vom zweitältesten Sohn George.

Schwester Penners Wunsch war, das Lied zu singen: "Thank you for giving me the Morning." Der Schwiegersohn Arnold Peters las eine sehr interessante Aufstellung von Familienbegebenheiten vor. Dann folgten Lieder: "Nun danket alle Gott!", "Ein reines Herz, Herr, schaff in mir", "Alive, alive, my Jesus is alive", "The longer I serve Him."

Die Kinder und Schwiegerkinder setzten sich im Kreise hin und erzählten aus dem elterlichen Haus, und zwischendurch sangen sie zur Ehre Gottes mit ihren schönen Stimmen. Die Kinder waren, Peter, George, John, Helen, Mary, Sam, Ruth und Martha; auch einige Schwiegerkinder beteiligten sich daran. Dann folgte das Lied: "Surely Goodness and Mercy."

Prediger Herman Lenzmann brachte an Hand von Ps. 84 eine Botschaft. Wunderbare Gedanken und Wahrheiten hob er aus dem Psalm hervor. Es war sehr passend für Geschwister Penner, für ihre Familie, auch für uns Zuhörer.

Jetzt kam Freiwilliges. Penners wünschten, ich solle auch etwas sagen, da wir doch doppelte Hochzeit hatten und zudem Cousinen mit Schwester Penner sind. So ist mir das Leben gut bekannt, und ich konnte aus der Kindheit und den Jugendjahren manches hervorheben.

"Unsere Wege sind sehr verschieden gewesen, besonders nach der Hochzeit. Möchte den Vers angeben aus Ps. 145, 17: "Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken." Auch 5. Mose 32, 4: "Er ist ein Fels; seine Werke sind unsträflich, denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er." Diese Verse sind mir von großem Wert, wenn ich auf mein Leben zurückschaue.

Penners können gemeinsam dem Herrn dienen. Sie haben mit Gottes Hilfe eine Familie von 8 Kindern durch Schulen bringen können. Die Kinder sind alle gläubige Arbeiter für den Herrn. Ich freue mich mit euch.

So habe ich mit meinem lieben Mann Segen und Freude erfahren dürfen. Doch die Zeit unseres Ehelebens war kurz und schwer. Wir waren 9 Jahre verheiratet; in dieser Zeit wurde er dreimal von uns genommen und er ist zuletzt im hohen Norden geblieben. Ich konnte mit unserm eingizen Sohn Franz nach den Kriegsjahren 1948 nach Kanada einwandern. Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir in einem Lande der Freiheit leben dürfen." Diese sind einige Auszüge aus meinem Bericht.

Mit Br. Penners Eltern habe ich mehrere Jahre als Nachbarn gewohnt. So freute ich mich, als Br. Penner mir Bilder von seinen Geschwistern zeigte, und manches erzählte.

Br. P.C. Penner erzählte auch manches aus ihrem Leben. Dann folgte ein Lied von Sohn George und Familie: "Scripture Songs." Ein Solo folgte von der Enkeltochter. Dann kam ein Solo vom Sohn Sam: "Holy City." Musik war auch noch. Eine Person sagte zu mir, solcher schönnen Goldenen Hochzeit habe er noch nicht beigewohnt, wie diese.

Im Auftrage geschrieben von Katharina Warkentin.

Mitteilungen des CNIB

Das CNIB erinnert daran, daß besondere Vorsicht angebracht ist, wenn Sie neue Brillengläser oder Kontaktlinsen brauchen. Gehen Sie zu Leuten vom Fach. Vermeiden Sie Gelegenheitskäufe oder besonders billige Angebote; gutes Augenlicht kann nicht durch billige Ware ersetzt werden.

Jäger, seid besonders vorsichtig! Das CNIB legt keinen Wert auf Unfälle, die in der freien Natur passieren, weil jemand glaubte, er brauche keine Brille oder weil er nicht vorsichtig genug war und seinen gesunden Menschenverstand nicht benutzt hat.

PLAN NOW

to be part of tours in 1979 escorted by

Mr. C. J. Rempel

- **Bible lands** — February 18-28 visiting Egypt, Jordan and Israel.
- **Springtime in Europe** — April 10 to May 2, visiting six countries.

Ask for a colourful brochure with all the details.

Menno Travel Service

851 Henderson Highway
Winnipeg R2K 2L4
334-4347

Frauen- und Familiendienst

Ob ich das auch so machen würde?

Ein heißer Sommertag geht zu Ende. Wir sind am Ende unsrer Kraft und ohne Hoffnung, haben den Tag in unserem kleinen VW-Käfer durchgestanden. Der ist innen und oben vollgestopft mit Urlaubsgepäck. Dazwischen sitzen wir mit unseren zwei Kindern.

Der Kleine ist schon eingeschlafen. Unsere Reise nach Spanien fängt wirklich sehr anstrengend an. Eben haben wir vor dem Bahnhof der französischen Stadt Vienne angehalten. Vieleicht gibt es hier irgendeinen Zimmernachweis. Seit Stunden schon beschäftigt uns nämlich die zermürbende Suche nach einem Nachtquartier. "complet!" — alles besetzt! Diese inhaltsschwere fransösische Vokalbel werden wir wohl so schnell nicht vergessen. Wir haben sie heute unzählige Male aus dem Munde der verschiedensten Hoteliers gehört. Nun kommt die Nacht schnell auf uns zu. Wo werden wir sie verbringen? Zusammengepfercht im VW? Das wäre wirklich schlimm!

Inzwischen ist unser Vater ausgestiegen. Er geht auf das Bahnhofsgebäude zu. "Kann ich Ihnen helfen? Suchen Sie etwas?" Eine junge Dame spricht uns in akzentfreiem Deutsch an. Dann wendet sie sich unserem Auto zu. "Ein Nachtquartier brauchen Sie? Das werden Sie wohl nicht finden. In der Stadt ist in diesen Wochen alles besetzt (complet!). Wenn Ihnen aber unser Heim genügt . . ." Die junge Frau wechselt auf Französisch ein paar Worte mit ihrem Mann, der eben aus dem Bahnhof kommt. "Wir fahren mit unserem Wagen vor. Bitte, folgen Sie uns!" Dann halten wir vor einem alten Haus. Die Gastgeber führen uns in eine weiträumige Wohnung. Die Hausfrau entfaltet eine fiberhafte Tätigkeit. Sie deckt den Tisch, bietet Getränke an, bezieht Decken und Kissen. Wir fühlen uns wie im Traum oder wie im Märchen. Erschöpft und doch sehr beglückt sinken wir in die Betten.

Am nächsten Morgen erwartet uns ein reichhaltiges französisches Frühstück. Die junge Frau, sie ist Deutsche und schon seit einigen Jahren hier in Frankreich verheiratet, verwöhnt uns mit allem. Als mein Mann nach der Rechnung fragt, sind unsere Gastgeber fast beleidigt. Sie begleiten uns zum Auto. "Unser Haus steht Ihnen jederzeit offen, auch auf Ihrer Rückreise!" Ein letztes Händeschütteln — "merci beaucoup!" — dann gehen unsere Freunde; denn das sind sie nun für uns. "Ich habe jetzt noch einiges zu tun", die junge Frau sagt es ganz nebenbei. "Wir fahren nämlich heute auch in Urlaub."

Fast 15 Jahre liegt diese Begebenheit jetzt zurück. Sie bringt uns immer noch zum Staunen, — aus mancherlei Gründen. Und zuweilen schämen wir uns auch, denn unsere Gastgeber — das waren gar keine Christen!

Ruth Rehse

Aus "Frauendienst"

Geheime Wünsche

Hansi tat sehr geheimnisvoll.

"Was machst du denn da?" wollte Sabine von ihrem Bruder wissen.

"Sag ich nicht, ist 'ne Ueberraschung für Mutti."

"Ach, stimmt ja", Sabine sprang auf., "Mutti hat ja bald Geburtstag."

"Bald ist gut", brubbelte Hansi vor sich hin. "Fünf Tage sind ja nun schon man sehr bald. Typisch Sabine, immer auf den letzten Drücker, und ich bin noch so ein Schaf und erinnere sie daran. Mutti könnte ruhig mal merken, wie wenig Sabine wirklich an sie denkt." Er kam sich sehr gut vor.

"Mutti, Mutti, was wünschst du dir zum Geburtstag?" Sabine wirbelte in die Küche. Fraun Andreas hatte andere Dinge im Kopf. Das Essen sollte pünktlich fertig werden, und irgendwie kam sie letztlich immer mehr in Zeitdruck. Müde winkte sie ab. Sabine war so impulsiv, so stürmisch.

"Na ja", Sabine warf sich auf einen Küchenstuhl und streckte die langen Beine von sich. "Ist auch wahr, was frag ich dich, du hast ja alles." Sie sprang auf und fegte nach draußen.

Frau Andreas lächelte, aber es war ein müdes Lächeln. Sie hatte alles. Wirklich? Dabei stimmt es. Ihre Welt war noch heil, fast heil. Ordentliche Kinder, treusorgender Mann, gut ausgestatteter und funktionierender Haushalt. . . .

Sabine hatte wirklich recht, was sollte sie sich denn wünschen? Früher hatte sie mal einen Pelzmantel haben wollen. Damals reichte das Geld nicht. Heute mochte sie Pelze nicht mehr.

Ach was, darum ging es ja nicht.

Wenn ich mir wirklich etwas wünschen könnte — ihr würdet es einfach nicht glauben, und ich habe dabei ein schlechtes Gewissen. Jedes Mal, wenn dieser Wunsch in mir aufsteigt, bitte ich Gott zugleich inständig, ihn mir nicht zu erhören . . . aber ich wäre so gerne mal richtig krank! So krank, daß ihr nicht nur achselzuckend sagen könntet: Mutti fühlt sich nicht gut, laßt sie bloß in Ruhe.

Ich will nämlich nicht in Ruhe gelassen werden. Ich möchte morgens mal das freundliche Gesicht einer Schwester sehen, die fragt: "Na, Frau Andreas, wie war denn die Nacht?" Die Stationshilfe würde das Frühstück bringen, und selbst ihr routinemäßiges "Lassen Sie es sich gut schmecken, Sie müssen wieder zu Kräften kommen" würde mich erfreuen. Und dann käme der Arzt. Wann hat jemals ein Mensch meinetwegen ein sorgenvolles Gesicht gemacht? Wann hat man sich Zeit für meine Schmerzen genommen? Vielleicht ist das auch alles Routine, aber ich würde es bestimmt nicht gleich merken. Vielleicht würde man mich fragen, was man mir zur nächsten Besuchszeit mitbringen könnte, welches Obst ich mag. Wer weiß das denn schon? Vielleicht würde Karl mir Konfekt mitbringen. Er hat bestimmt vergessen, daß ich Konfekt nicht mag, aber er würde mir eine kleine Freude machen wollen. Und Blumen! Im Krankenhaus stehen immer so wunderschöne Blumen, nicht nur solche, die ich mir selber im Garten pflücke. Vielleicht würde ich da in Ruhe etwas lesen können und nicht dauernd unterbrochen werden von meinen Lieben, die unbedingt etwas brauchen oder getan haben wollen.

Neulich hat Karl gesagt, ich sähe so müde aus, ich solle mal zur Kur fahren. Ich will nicht zur Kur fahren, ich will nicht abgeschoben werden, nur weil niemand mein müdes Gesicht sehen mag. Ich wünsche mir, daß meine Lieben sich so um mich kümmern, daß mein müdes Gesicht sich erholt.

Ach, das klingt so ganz falsch — so, als sei ich unglücklich. Bin ich nicht. Aber früher gab es da mal so eine kleine musikalische Eintagsfliege im Radio mit einem rührenden Text: Schenk mir keine großen Dinge, keine Perlen, kein Schloß, denn Liebe besteht aus kleinen Dingen. . . bring mir eine Blume, wenn der Herbstwind die Beete leergefegt hat . . . oder ein kleines Taschentuch, weil ich hübsche Tücher so mag, selbst wenn ich schon genug davon habe. . .

"So ein Unsinn", sagte Frau Andreas laut, "Taschentücher sammeln! Handtücher mag ich viel lieber, aber ich kann doch nun wirklich nicht erwarten, daß Karl mir nichts dir nichts ein hübsches Frottiertuch mit nach Hause bringt." Sie band die Küchenschürze fester und holte energisch die Teller aus dem Küchenschrank — so energisch, daß sie ihr aus der Hand glitten und zerbrachen. Erschrocken kamen Hansi und Sabine in die Küche gestürzt.

"Mutti, Mutti, was ist denn passiert?"

Frau Andreas hockte auf dem Boden, Tränen liefen über ihr Gesicht. "Es ist alles zerbrochen!"

Draußen wurde ein Schlüssel im Schloß gedreht. "Vati kommt", rief Sabine, "Vati, Vati, Mutti hat das Geschirr kaputt gemacht, was machen wir nun?"

"Bist du aber blöd", ereiferte sich Hansi, "wir räumen die Scherben weg und kaufen Mutti zum Geburtstag ein neues Eßgeschirr. Sie wünscht sich schon so lange eins, aber mein Geld reicht nicht dazu."

"Woher willst du denn das wissen?" fragte Herr Andreas ganz erstaunt.

"So etwas ist doch ganz einfach", erklärte der Junge stolz. "Mutti schaut sich im neuen Katalog immer die Seiten mit dem Geschirr an. Stimmt's Mutti?" Frau Andreas hockte noch immer auf dem Fußboden, doch jetzt blickte sie auf. Herr Andreas sah ihre Tränen.

"Du liebe Zeit, ist dir denn was passiert?" Er half ihr beim Aufstehen.

"Nein, es ist alles in Ordnung."

"Hast Du Dir auch nicht wehgetan? Wie leicht hättest Du Dich verletzen können." "Vielleicht hätte die Feuerwehr Mutti ins Krankenhaus bringen müssen!" Hansi hatte nun mal eine lebhafte Phantasie.

"Du spinnst ja", schrie Susanne, "Mutti darf nicht krank werden." Aber das Erschrecken über diese Möglichkeit stand ihr deutlich im Gesicht.

"Nun streitet Euch nicht", sagte Herr Andreas und schob den Topf von der Herdplatte; denn ein unannehmer Geruch überzeugte, daß das Essen angebrannt war.

"Wascht Euch die Hände, wir gehen jetzt essen!"

"Essen gehen? So einfach mitten in der Woche, so ganz einfach so?"

"So ganz einfach so!" wiederholte Herr Andreas bestimmt. "Das wird uns allen gut tun."

Zerbrochenes Geschirr, angebranntes Essen und einfach mal so mitten in der Woche essen gehen. Frau Andreas lächelte.

"Lieber Gott, verzeih mir meine unrechten Wünsche, bitte, laß mich nicht krank werden!". Karin Selters

Aus "Frauendienst"

Mitteilungen des CNIB

Hoher Blutdruck, Diabetes, alte Verletzungen, vom Fußballspiel oder Krieg herrührend, sowie vererbte Vorbedingungen können Ihre Sehkraft beeinflussen. Augenuntersuchung und allgemeine körperliche Untersuchung sollten Hand in Hand gehen. Das kanadische nationale Blindeninstitut (CNIB) macht sich darüber Gedanken, wann wohl Ihre letzte Augenuntersuchung stattgefunden haben mag.

*

Das CNIB bietet Ihnen das ganz Jahr hindurch Möglichkeiten zur Rehabilitierung, Ratschläge für Vermeidung von Schaden der Sehkraft und für die Verhinderung von Blindheit. Sollten Sie darüber mehr wissen wollen, so brauchen Sie nur zu telefonieren, um sich eine Unmenge von Erfahrungen und Auskünften zugänglich zu machen. Setzen Sie sich mit dem nächsten Büro des CNIB in Verbindung.

*

Allzu oft hören wir, daß Kinder erblindeten oder gar von tödlichen Unfällen betroffen wurden, weil sie mit kleinkalibrigen Schußwaffen spielten. Diese soll man nicht als Spielzeuge betrachten. Ihr Mißbrauch kann außerordentlich gefährlich werden. Nicht immer sind Gesetze ausreichend. Führung und ein gesundes Urteil sind notwendig.

*

Jedes Jahr gibt es ernste Unfälle an den Augen, die vom unvorsichtigen Gebrauch von Feuerwaffen herrühren. Wenn Sie eine Waffe besitzen, so ermahnt Sie das CNIB, ganz besonders vorsichtig beim Laden und Entladen zu sein und sie niemals an einem den Kindern zugänglichen Ort aufzubewahren.

*

Eine Verminderung der Sehkraft kann die Folge von laienhafter Anwendung von Medikamenten oder der Nichtbeachtung der im Rezept angegebenen Vorschriften sein. Das CNIB empfiehlt, Medikamente immer gemäß den auf dem Rezept vermerkten Vorschriften zu nehmen.

*

"Maculare Degeneration" ist ein Zustand, der den empfindlichen Teil der Netzhaut betrifft und damit die Fähigkeit, zu lesen oder besonders feine Arbeit zu leisten, verhindert. Diese Krankheit ist für ein Drittel der in Kanada vorkommenden Blindheit verantwortlich. Für nähere Auskunft darüber wenden Sie sich an das CNIB.

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Der Herr ist groß

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Höret, was der Herr zu euch vom Hause Israel redet. So spricht der Herr: Ihr sollt nicht der Heiden Weise lernen und sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten. Denn der Heiden Satzungen sind lauter Nichts. Denn sie hauen im Walde einen Baum, und der Werkmeister macht Götter mit dem Beil und schmückt sie mit Silber und Gold und heftet sie mit Nägeln und Hämmern, daß sie nicht umfallen. Es sind ja nichts als überzogene Säulen! Sie können nicht reden: so muß man sie auch tragen, denn sie können nicht gehen. Darum sollt ihr euch nicht vor ihnen fürchten: denn sie können weder helfen noch Schaden tun. Aber dir, Herr, ist niemand gleich; du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der Tat beweisen. Aber der Herr ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König. Vor seinem Zorn bebt die Erde und die Heiden können sein Drohen nicht ertragen" (Jeremia 10, 1-6, 10).

I. **Ja, der Herr ist wahrlich groß. Er ist groß in seiner Person**, im Vergleich zu andern Göttern. Als der Gottesmann Elias mit den 450 Baalspriestern einen Wettbewerb anstellte zwischen seinem, das heißt dem wahrhaftigen Gott und den Götzen der Baalspriester, da erwies es sich, daß der Gott des Himmels der wahrhaftige Gott war. Die Streitfrage löste sich durch das praktische Beispiel, das Elias vorschlug und das angenommen wurde. Es stand nicht mehr in Frage, wer der wahrhaftige Gott war. Für alle Leute, die in Palästina wohnten, war dieses eine sehr wichtige Frage, und als Elias da für seine Mitbürger eine ganz bestimmte Antwort fand, war das eine Antwort für das ganze Land mit all den Einwohnern.

Der Herr ist auch groß, zum Unterschied von großen menschlichen Persönlichkeiten. König Nebukadnezar sagte in seinem Eigendünkel: "Wer ist der Gott, vor dem ich mich beugen sollte?" Der Herr aber überragt weit die Größe eines menschlichen Königs. Er ist der König aller Könige und der Herr aller Herren.

II. **Der Herr ist auch groß in seinem Rat.** In Jeremia 32, 18, 19 heißt es: "Du großer und starker Gott; Herr Zebaoth ist dein Name; groß von Rat und mächtig von Tat, und deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens."

Vor vielen Jahren bestand in Palästina eine Krisis. Das geschah meistens durch Rehabeam, der seine Altersgenossen als Ratgeber heranzog, anstatt nach dem Rat der Aeltesten zu fragen. Er fragte auch nicht nach dem Rat des Herrn. Das Resultat war, daß es eine Teilung im Lande gab. Das Zehnstämmereich Israel fiel Jerobeam zu und Juda geriet in Rehabeams Hände. Ganz anders wäre es geworden, wenn Rehabeam bei Gott um Rat gefragt hätte. Daher heißt es in Jeremia 32, 19, daß der Herr groß von Rat und mächtig von Tat ist.

Personen, Familien, Gemeinden, Reiche stehen oft ratlos da. Wird aber bei Gott um Rat gefragt, so wird alles gut, denn er ist der beste Ratgeber. Bei ihm fehlt es nie am richtigen Rat. Jesus sagte einmal zum reichen Jüngling: "Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben," mit andern Worten gesagt, "Löse dich vom starken Materialismus, so wirst du von Gott gesegnet werden."

Die Gemeinde zu Laodizea sagte: "Ich bin reich und habe gar satt." Ihr wird aber der Rat gegeben, daß sie sich Gold kaufen soll, um reich zu werden. Der Herr hat immer den besten Rat. Levi, der am Zoll saß, bekam den Rat, dem Herrn nachzufolgen, und das war der beste Rat für ihn. Auch heute tun Leute am besten dabei, wenn sie Jesum nachfolgen, denn das gibt Segen für die Gegenwart und einen ewigen Segen für die Zukunft.

III. **Der Herr ist auch groß in seiner Tragkraft.** Als Israel in Aegypten war, trug der Herr sein Volk mit großer Geduld und Liebe. In 2. Mose 19, 4 heißt es: "Ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu mir gebracht." Der Herr trägt uns durch die Jugendzeit hindurch und trägt uns bis ins hohe Alter. In Jesaja 46, 4 sagt der Herr: "Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten." Ja, der Herr wird uns tragen, selbst durchs Tal der Todesschatten. Beim Blick darauf heißt es in Psalm 23, 4: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!" (Psalm 23, 5. 6).

IV. **Der Herr ist auch groß in seiner Vergebung.** Der Herr vergibt viel häufiger als wir es tun, siebzig mal sieben mal jeden Tag. Er vergibt und läßt auch los. Er vergibt, wenn man die richtige Herzenstellung zum Bruder oder Mitmenschen hat. Der Herr vergibt aus Mitleid. Er is wahrlich ein großer Gott und ein erhabener König, dem alles untertan ist. Die ganze Welt liegt in Gottes starken Händen. Er zeigt den Sternen ihre hohe Bahn. Er kann auch Not und Unglück wenden, die seinen Kindern hier auf Erden drohen und er vergibt, wenn Leute zu ihm in Reue und Buße kommen und um Vergebung bitten. So war es bei den Leuten zu Ninive. Als sie Buße taten, vergab der Herr und verschonte sie. David machte dieselbe Erfahrung. Er hatte sich schwer versündigt, aber als er sich in Reue und Buße vor dem Herrn beugte, vergab der Herr ihm seine Uebertretung. Wir werden auch an Petrus erinnert. Nach der mehrfachen Verleugnung seines Herrn weinte Petrus herzliche Bußetränen über seine schwere Versündigung. Darauf folgte die herzliche Vergebung, die der Herr ihm zuteil werden ließ, sowohl wie auch seine Wiederherstellung. Petrus wurde nun gewürdigt, Lämmer und Schafe zu weiden. Ja, er durfte Großen und Kleinen die Heilsbotschaft verkündigen. Der Herr ist so groß in seiner Vergebung, daß er

auch in seiner Gnade Leuten nicht nur vergibt, sondern sie auch wieder herstellt, so wie es mit Petrus wurde (Joh. 21). Selbst wenn die Verschuldigung sehr groß ist, vergibt der Herr doch, wenn es nicht an der Buße fehlt. Trotz der schweren Versündigung des Schächers am Kreuz, wurde ihm Vergebung zuteil. So vergibt der Herr auch heute. Der Herr ist wahrlich groß in seiner Vergebung!

Ja, der Herr ist groß im ganzen Universum. Er schickt seine Engel zu denen, die er zur ewigen Seligkeit bestimmt hat. Die ganze Welt ist dem Herrn untertänig. Es jauchzen die Herzen, dem großen Herrn auf dem Herrschertrohne zu: "Wie groß bist Du! Wie groß bist Du!"

Wir haben versucht, etwas von der Größe Gottes zu erwähnen, doch können wir auf Erden seine Größe nie völlig ermessen oder erfassen, denn er ist groß in seinem ganzen Wesen, und das erstreckt sich auf alle Gebiete. Ihm ist niemand und nichts gleich. Dieses erkannte David, indem er in Psalm 145, 3 in die Worte ausbrach: "Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unausforschlich" und in Psalm 95, 6 fordert der Psalmist uns auf: "Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat!" Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

Sonnenfinsternis

lockt Besucher aus aller Welt nach Manitoba

Von F.S. Manor

(Canadian Scene) — Am 26. Februar 1979 findet eine Sonnenfinsternis statt, die am besten von der Provinz Manitoba aus zu beobachten ist. Schon jetzt ist es fast unmöglich, für diesen Zeitraum in Manitoba noch Hotelzimmer zu finden. "Sky and Telescope", eine astronomische Fachzeitschrift aus den Vereinigten Staaten, schätzt, daß mindestens 20,000 Besucher aus allen Teilen der Welt nach Manitoba kommen werden, weil das der günstigste Platz in ganz Nordamerika ist, von dem aus sich die Finsternis beobachten läßt. In Manitoba wird man die Sonnenfinsternis am besten von Hecla Island aus sehen können. Das ist 193 Kilometer nördlich von Winnipeg. Hier wird die Finsternis auch am besten zu beobachten sein, und zwar für ganze zwei Minuten und 50 Sekunden.

Die Insel ist nach einem Vulkan in Island benannt worden, dessen Ausbruch zur Auswanderung der in der Umgebung wohnenden Leute geführt hat. Die Isländer kamen 1873 nach Manitoba und ließen sich im Norden der Provinz nieder, wo sie eine Landschaft vorfanden, die der in ihrer Heimat sehr ähnlich war.

Hecla Island liegt im Lake Winnipeg und ist ein herrliches Stück Land, dicht bewaldet und mit einem weiten Ausblick auf das Wasser, das hier eher wie ein Meer und nicht wie ein Binnensee aussieht. Die Sonnenuntergänge, die man hier beobachten kann, sind ein besonders schönes Naturschauspiel.

Die vorherige NDP-Regierung hat auf der Insel ein Hotel mit 60 Zimmern gebaut und ein Boot angeschafft, mit dem die Gäste auf die Insel gebracht werden können. Mit beiden Unternehmen, Hotel und Fähre, wurden große Defizite erwirtschaftet — was aber keineswegs die Schönheit der Insel selbst irgendwie beeinträchtigen kann. Es bestätigt lediglich die alte Weisheit, daß der Staat sich aus Geschäftsunternehmen heraushalten soll und ganz besonders aus dem Touristengeschäft. Wie dem auch sei, für den Februar 1979 sind alle 60 Zimmer voll gebucht. Eine Reiseagentur aus California hat allein 40 Zimmer bestellt.

Der nächstbeste Platz für die Beobachtung der Sonnenfinsternis ist Brandon. Auch hier wird aller verfügbarer Hotelraum belegt. Eine Reisegruppe aus England hat ein ganzes Motel für sich allein belegt. Andere Hotels sind von Wissenschaftlern aus den Vereinigten Staaten belegt. Sie sind ganz besonders daran interessiert, Unterkunft zu finden, wo sie ihre Geräte anschliessen können. Ein Hotel hat Buchungen aus Japan. Wissenschaftler aus England bringen ein Flugzeug mit, das sie über die Wolkendecke tragen kann, falls der Himmel an diesem Tag bedeckt sein sollte.

Natürlich kann man die Sonnenfinsternis auch von anderen Orten aus in Manitoba sehen und man muß nicht unbedingt hinaus aufs Land fahren. Von Winnipeg aus wird man die Finsternis für zwei Minuten und 16 Sekunden sehen können. Wer ernsthaft an guten Aufnahmen interessiert ist, der wird jedoch aus der Stadt aufs Land fahren, weil da die Luft reiner und klarer ist.

Trotzdem haben begeisterte Sternengucker aus Miami und aus California Räume in den obersten Stockwerken von Hotels in Winnipeg gebucht. Das Planetarium hatte Anfragen aus California, wie das Campingwetter hier im Februar sei. Normalerweise sind die Voraussetzungen für das Camping in dieser Jahreszeit ideal: Klarer Himmel, trockene Luft, garantiert kein Regen und auch keine Moskitos. Man muß sich lediglich daran gewöhnen, daß die Außentemperatur bis auf 37.2 Grad Celsius fallen kann.

Wer die Sonnenfinsternis beobachten will, muß unter allen Umständen seine Augen schützen. Der National Research Council, Kanadas Wissenschaftsbeirat, hat Nr. 14 Gläser, die von Schweißern verwendet werden, als akzeptabel bezeichnet.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Missionsnachrichten

Wir leben in einer Welt

In den letzten Jahren hat uns die Nummerierung der Welten beschäftigt. Als die Alte oder Erste Welt ist allgemein Europa angesehen worden, wo angeblich die moderne Zivilisation begann. Die Neue oder Zweite Welt war Nordamerika, das von Europa im späten fünfzehnten Jahrhundert entdeckt wurde, der Augapfel Englands, Frankreichs, Hollands und Spaniens als Kolonialländer. Als die Vereinigten Staaten ihre Freiheit erlangten und Kanada ein Teil der Britischen Krone wurde, wandten sich die Kolonialmächte Südamerika, Afrika und Asien zu. Diese Kontinente wurden mit der Zeit die Dritte Welt. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind diese Kontinente sehr oft im Mittelpunkt der Nachrichten gewesen, als ein Land nach dem andern seine Unabhängigkeit erlangte.

Die Abschüttlung des Joches des politischen Kolonialismus schüttelte den Kolonialismus der Einstellung nicht ab, und gefühlsmäßige Erregung umgab diesen Ausdruck. Der Ausdruck, "Dritte Welt", erhielt jetzt eine herabsetzende Bedeutung und meinte klein, schwach, hilflos und prahlerisch. In höflichen Ausdrücken nannten wir sie die "Entwicklungsländer".

Die Sprache über die "Dritte Welt" drang auch in Missionsdiskussionen ein, und bald wurden die Kirchen der Dritten Welt mit ihren Ländern gruppiert. Klein, schwach, hilflos und prahlerisch waren Eigenschaftswörter, die auf die Kirchen in Südamerika, Afrika, und Asien übertragen wurden. Es geschah ohne Böswilligkeit. Tatsächlich wurde der Ausdruck "Kirchen der Dritten Welt" ein Ausdruck der Zärtlichkeit.

Auf der Mennonitischen Welt-Konferenz wurde ich derb, doch zutreffend aufgeweckt. Es war Charles Christano, jetzt Präsident der Konferenz, der uns daran erinnerte, daß Gott nur eine Welt schuf. Er tat es, und er gab seinen Sohn, der für diese Welt starb — für alle und jeden gleich.

Gottes Aussendung seines Sohnes für **eine** Welt ist eine mächtige Weihnachtsbotschaft für mich. Und ich fasse den Vorsatz, mit Gottes Hilfe die Nummerierung der Welten aus meinem Wortschatz fallen zu lassen. Es ist ein kleiner, doch bedeutender Vorsatz, und ich fordere Euch alle auf, ihn auch zu fassen!

Vernon R. Wiebe
Generalsekretär

Zeit spielt keine Rolle

Arn und Rose Prieb, Kinshasa, Zaire, geben uns einen Ueberblick über einen "typischen" Tag in Afrika.

An einem Sonntag vor kurzem verließen wir das Haus um 8 Uhr früh und fuhren nach Ingo-Njili, einer Vorstadt von Kinshasa, und wir kamen bei der Kirche um 8.30 Uhr an. Dieses ist eine verhältnismäßig neue Gemeindegruppe, die noch kein Gebäude hat. Die Struktur bestand aus Pfählen und Bambusrohr, deren Seiten und Decke mit Palmwedeln gedeckt waren. Ueber die Rednerbühne hatten sie das Blech von 50-Gallonenfässern ausgebreitet.

Als wir ankamen, hatten sie Sonntagsschule für die Kinder. Alle Klassen waren in der Kirche versammelt, wo sie sangen, und jemand lehrte sie eine biblische Geschichte. Danach war eine kurze Pause und dann fing der reguläre Gottesdienst an.

Der Gottesdienst würde lang sein; wir wußten dieses, ehe wir unser Heim verließen. An diesem Sonntag würden sie ihr Danksagungs-Opfer bringen. Sie würden singen und geben, singen und geben, immer wieder. Dieses Einsammeln der Opfer kann 30 bis 45 Minuten währen. Der Frauenchor aus der benachbarten Ngaba-MB-Gemeinde war anwesend, um zu helfen.

Der gesamte Gottesdienst dauerte bis 2.30 Uhr nachmittags. Man reichte den Besuchern Cokes, und um 3 Uhr fuhren wir ab, um gegen 3.40 zu Hause anzukommen. Wir waren bereit, ein leichtes Mittag zu essen und dann kurz zu ruhen, ehe wir zu dem englischen Gottesdienst um 6 Uhr gingen.

Als wir an unsere Tür kamen, um aufzuschließen, bemerkten wir eine Notiz von Margaret Dyck, unserer Mitarbeiterin, die uns mitteilte, doch gleich, wenn wir nach Hause kamen, zu ihr zu kommen, da eine wichtige Sache zu regeln sei.

Sie erzählte uns, daß ein Dieb alle elektrischen Leitungen in der Sicherungsschaltung am Informationszentrum durchschnitten habe und versucht hätte, mit den beiden Hauptsicherungsdosen fortzukommen, die er zu 200 bis 250 Dollar das Stück verkaufen konnte, aber der Wächter hatte ihn erwischt. Doch jetzt war keine Elektrizität da und der Wächter fürchtete sich, die Nacht über dort ohne jegliches Licht im Inneren des Gebäudes zu bleiben. Wir gingen nach Hause, aßen etwas Brot mit Butter, tranken eine Tasse Kaffee, und eilten fort, um die Lage zu beurteilen.

Es war so, wie sie uns gesagt hatte. Das Nächste war, einen Elektriker zu finden. Wir hatten Erfolg, und um 7.30 Uhr war die Elektrizität wiederhergestellt. Auf dem Heimwege hielten wir beim Hause des Installateurs an und verabredeten, daß wir ihn am nächsten Morgen mit seinem Schweißapparat abholen würden, damit er Oesen an die Sicherungsdosen anschweißte, um sie verschließen zu können. Ich glaube, jemand baute und brauchte Sicherungsdosen.

Im Juli starb Mubaybul, der regionelle Pastor. Seine Witwe wohnt hier in Kinshasa. Angefangen am 3. Dezember und an jedem darauffolgenden Monat, wird jede der neun Gemeinden einen Sondergottesdienst haben, mit der Kollekte, die dazu bestimmt ist, der Witwe Bernice zu helfen. Auf der Regionalversammlung wurde die Frage gestellt: "Was tun wir? Welche Verantwortung haben wir? Was können wir tun, um ihr zu helfen?" Gewöhnlich würde in ihrer Kultur die Familie sie versorgen. Sie würde ihre eigenen Felder haben und konnte sich so Rat sehen. Doch jetzt leben sie in der Stadt, wo alles gekauft werden muß und es immer schwieriger wird, bei den hohen Preisen zu leben und zu überleben.

Betet für diese Gemeindeleiter, die mit Problemen ringen, denen sie nie vorher begegnet sind.

Arn und Rose Prieb
Zaire

Yalve Sanga

(Filadelfia, Fernheim, Chaco, Paraguay)

Werte Freunde!

Diese Woche betrachteten wir in der Bibelstunde den Abschnitt aus Matth. 7, 21-23, wo es sagt: "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut." Wir sprachen etwas von Mitläufern und ob es die auch in der Mission gäbe. Manche Leute treten vielleicht aus dem Grund in den Missionsdienst, weil eine Not da ist. Da sagte Jakob: "Wenn ich aus dem Grund hier wäre, hätte ich schon längst alles an den Nagel gehängt. Man erklärt den Bibelschülern wiederholt, wie diese oder jene Sache zu verstehen ist und trotzdem kapieren sie es nicht. Da will einem die Geduld doch oft abreißen. Aber weil ich weiß, daß **Gott** mich hierher gerufen hat und nicht die **Not**, kann ich die Arbeit mit Freuden tun."

Dieses hat Jakob in den vergangenen vier Monaten oft erfahren. Um einer Person etwas ganz genau zu erklären, muß man die Denkart dieser Leute (Indianer) kennen. Jakob hat sich so viel wie möglich über die Denkart und Kultur der Indianer erkundigt, aber vier Monate ist eine zu kurze Zeit.

Das Verständigungsproblem wird noch dadurch verschärft, daß der Bibelschulunterricht in der spanischen Sprache laufen muß. Die meisten Indianer haben heutzutage mindestens eine geringe Kenntnis der spanischen Sprache, aber das meint nicht unbedingt, daß sie im Unterricht ganz mitdenken können, sei er auch so einfach wie möglich gebracht. Da sie in ihrer eigenen Sprache und Kultur kaum nach Ueberlegungen handeln und Konsequenzen ziehen, kann man es noch weniger in der spanischen Sprache von ihnen erwarten. Trotz diesen Schwierigkeiten hat Jakob aber doch schon einige Male gesagt: "Der Unterricht macht mir immer mehr Spaß."

Ich habe auch Freude am Musikunterricht. Die Indianer singen gern und haben gute Stimmen. Es war mir anfänglich etwas ungewohnt, die Indianerlieder aus unserem Gesangbuch (natürlich in Spanisch) mit vollem Baß singen zu hören, aber dann hatte ich eine bessere Vorstellung, wieviel ich von ihnen erwarten durfte. Wir haben dann auch mehrere neue Lieder und Choruse von latein-amerikanischen Liederdichtern eingeübt, die sie begeistert singen.

Ich möchte Euch nun noch weitere Auskunft über die Bibelschule geben, damit Ihr Euch die Erfahrungen, die ich eben schilderte, im rechten Rahmen vorstellen könnt. Wir haben in diesem Jahr 25 Bibelschüler aus 5 Indianerstämmen: Chulupi, Lengua, Toba, Sanapana und Guarani. 8 Schüler sind schon im 2. und im 3. Jahr der Bibelschule. Jakob ist als Leiter und Hauptlehrer der Schule angestellt. Missionare Gerd Giesbrecht, Gerhard Hein und Dietrich Lepp arbeiten teilzeitig im Unterricht mit.

Der Unterricht läuft von Montag bis Samstag wie folgt: Jeden Morgen werden vier biblische Fächer unterrichtet; dazwischen findet eine Morgenandacht statt. Samstag wird nur bis 9 Uhr (d.h. 2 Stunden) unterrichtet, danach folgt die Samstagsreinigung. Jeden Nachmittag wird eine Stunde Spanischunterricht von einem paraguayischen Lehrer erteilt. Montag und Dienstagabend wird Rechnen unterrichtet, Mittwoch ist Bibelstunde und Freitag Gebetsstunde.

Da die Schüler während der Schulzeit keine Möglichkeit haben, sich Geld zu verdienen, teilt Jakob 3 Mal wöchentlich Eßwaren aus, wovon sie ihre eigene Mahlzeiten vorbereiten. Jakob muß auch dafür sorgen, daß sie genug Holz zum Feuer machen haben; alles dieses gehört zum Posten des "Direktors".

In unserem Heim gibt es auch genug zu tun, besonders weil unser Töchterchen schon alleine läuft. Sie mag jetzt nicht mehr in ihrem Gehstühlchen sein, sondern würde am liebsten die ganze Zeit selber herumlaufen. Zur Sicherheit sollte noch Muttis oder Papas Finger mitkommen, aber das ist leider nicht immer möglich. So wird sie jeden Tag selbständiger und geht oft alleine los. Ja, unsere Heidi wächst schnell vom Baby zu einem kleinen Mädchen; für uns ist das manchmal zu schnell.

Wenn Heidi Spielzeug hat, das man ineinander stecken kann oder das zusammen paßt, ist sie ganz bei der Sache. Jakob meint oft, wenn sie ein Junge wäre, würde sie einen guten Mechaniker abgeben. Aber Bücher interessieren sie auch sehr. Einmal entdeckte ich sie beim "Lesen". Sie saß ganz gemütlich zurückgelehnt in ihrem Stühlchen und hielt ein offenes Bilderbuch vor sich, in dem sie herumblätterte, auf die Bilder zeigte und einem versteckten Freund die Geschichte zu den Bildern "erzählte".

Wir würden auch gern von Euch etwas erfahren--! Briefe sind immer willkommen! Wir danken für alle Gebetsunterstützung und wünschen einem jeden Gesundheit und viel Freude im Herrn. Eure

Jakob und Irmi Lepp mit Heidi

Aus Leserbriefen

Werter Redakteur!

Sende Ihnen meinen Scheck für das Jahr 1979.

In unserem Gebetsverein lesen wir die Berichte von unseren Missionaren und beten für sie. Ihr Artikel: "Bürde für die Verlorenen", ist mir aus dem Herzen gesprochen.

Was John B. erzählt, ist sehr rührend; möchte Gott uns bewahren, daß wir nicht noch einmal vor solche schwere Entscheidung gestellt werden!

Die Todesanzeige von Paul P. Friesen war mir wichtig; habe ich doch vor kurzem das große Buch des Historikers P.M. Friesen in englischer Sprache gekauft. Ich besitze auch das deutsche Buch; es ist gegenwärtig beim Buchbinder zur Reparatur.

Ganz besonders freute ich mich über den kurzen Bericht in den Nachrichten; möchten die 12 Koffer mit Bibeln, Gesangbüchern und Kommentaren viel Segen und Freude bereiten!

Mit freundlichem Gruß, Sara Isaak, 47 Brick St., Kitchener, Ont.

MCC Nachrichten

Hilfe für Zentralamerika empfohlen

Das Mennonitische Zentralkomitee sollte finanzielle Mittel, materielle Hilfe und Arbeiter als Antwort auf die kürzlichen Katastrophen in Zentralamerika senden, sagt Art Driedger, der kürzlich von einer Reise zur Beurteilung der dortigen Situation zurückkehrte.

Frauen räumen in Honduras die Ueberreste der Kirche der Böhmischen Brüder (Moravians) nach dem Orkan Greta auf.

Driedger, assoziierter Direktor für Ueberseedienste des MCC (Canada), besuchte in den ersten beiden Wochen im Oktober Honduras, Costa Rica, Nikaragua und Belize, um den Schaden zu beurteilen und Empfehlungen zur Hilfe für das MCC auszuarbeiten.

Ein Waffenkonflikt zwischen nikaraguanischen Truppen und Sandinista-Rebellen forderte Hunderte von Todesopfern, Tausende wurden obdachlos, Städte wurden bombardiert und es breiten sich Hunger, Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheiten aus. Viele Nikaraguaner haben in Costa Rica und Honduras Zuflucht gesucht.

Zum MCC gehörende Gruppen — "Brethren in Christ", "Conservative Mennonite Mission" und "Evangelical Mennonite Conference (Manitoba)" — arbeiten in Nikaragua, aber diese kirchlichen Gruppen befinden sich nicht in dem Konfliktgebiet.

Der Wirbelsturm Greta, der Belize und Honduras am 18. September traf, richtete weiteres Unheil an — Tausende wurden obdachlos.

Driediger empfahl, daß Hilfe im Werte von 21,000 Dollar nach Mittelamerika gesandt und wie folgt angewandt werden sollte:

Nikaragua — Sofortige Entsendung von 10,000 Dollar an CEPAD (Evangelisches Komitee für Entwicklung) für Nahrung, Kleidung und Obdach für Flüchtlinge und Erwägung weiterer Hilfe zum Wiederaufbau. CEPAD verpflegt jetzt 13,000 Menschen, die obdachlos geworden sind und sämtliche Habe verloren haben. Driedger empfahl weiter, daß das MCC entsprechend dem Ersuchen von CEPAD Freiwillige sowie materielle Hilfe anbieten sollte.

Der Direktor des Freiwilligendienstes des "Conservative Mennonite Mission Board", Wilbur Bender, wird teilzeitig freigestellt werden, um als Koordinator der MCC-Hilfe für Mittelamerika dienen zu können. Er wird zunächst für drei Monate von Managua, Nikaragua aus arbeiten und wird die Lage beurteilen, Freiwillige aussuchen und einsetzen und sich über die Auswirkungen des noch immer andauernden Krieges informieren.

Honduras — Entsendung von sieben Mitarbeitern für die nächsten zwei bis drei Monate in Zusammenarbeit mit CEDEN (Evangelisches Komitee für Nothilfe und Entwicklung in Honduras), zum Einsatz unter den 9,000 Flüchtlingen an der Grenze von Nikaragua und Honduras, und Bereitstellung von 5,000 Dollar für Nothilfe, soziale und geistliche Hilfe und zur Erforschung von Wegen, wie die Menschen wieder in Nikaragua eingegliedert werden können. Materielle Hilfe im Werte von 50,000 wurde im September nach Honduras versandt.

Für die Nordküste von Honduras, wo Ueberschwemmungsschaden angerichtet wurde, empfahl Driedger ebenfalls die Bereitstellung von 5,000 Dollar zur Beschaffung von Saatgut, Werkzeugen, Nahrung und Transport. Ein Vertreter der mennonitischen Kirche in Honduras bereiste das Gebiet, zusammen mit Driedger, und die Kirche hat mit dem Versand von MCC-Fleischkonserven begonnen. Außerdem haben lokale Gemeindeleiter begeistert ihre Glieder zu Spenden für Wiederaufbauprojekte aufgefordert.

Belize — Entsendung von 1,000 Dollar zur Hilfe in Gebieten, die von dem Wirbelsturm Greta betroffen wurden. Mennonitische Gruppen von Belize werden auch aufgefordert, finanziell bei dem MCC Programm für Nikaragua-Honduras zu helfen.

Driedger unterstrich, daß diese Maßnahmen Teil einer ersten Phase sind, die sich nur bis Ende 1978 erstreckt.

"Das MCC möchte weiterhin mit Missionsorganisationen und einheimischen Gemeinden in Mittelamerika Kontakt halten," betonte er.

MCC (Akron)

Gegenwart kann Zeugnis sein

"Obwohl ich mich hier in Mbabane, Swaziland, nicht als Missionarin betrachte, lerne ich, daß die bloße Gegenwart ein Zeugnis ist", sagt Sheila Troyer aus Mio, Michigan, Mitarbeiterin des Mennonitischen Zentralkomitees in Swaziland. Die Köchin am Thokoza-Zentrum, wo Troyer arbeitet, hat sie über ihren Glauben befragt.

Eine dunkle Wolke über dem Libanon

"Der Libanon befand sich sowohl buchstäblich als auch im übertragenen Sinn unter einer dunklen Wolke", schrieb Ralph Miller, Vertreter des MCC im Libanon, am 5. Oktober.

"Ueber einem brennenden Oellager, das während der Kämpfe in Ost-Beirut von Geschossen getroffen wurde, stieg eine Wolke mit schwarzem Rauch auf, welche den Himmel über dem größten Teil des Süd-Libanons verdunkelte. Dies scheint die bisher schwerste Runde zu sein und die Menschen sind sehr beunruhigt."

Miller und seine Frau Phyllis sind die einzigen MCC-Arbeiter im Libanon, wo schwere Kämpfe seit Juli etwa 1,000 Todesopfer gefordert haben und etwa 400,000 Menschen aus Ost-Beirut und Umgebung heimatlos gemacht haben.

1975 kamen syrische Truppen zum ersten Mal in den Libanon, auf der Seite der Nationalfront, einer Allianz politischer Parteien, welche üblicherweise als die christlichen Truppen bezeichnet werden. Das Waffenstillstands-Abkommen von 1975 verlangte von den miteinander in Konflikt stehenden Parteien das Niederlegen der Waffen und Ueberwachung der Konfliktgebiete von seiten der Syrer, zusammen mit anderen arabischen Mächten. Beide Seiten sollten eine gleiche Anzahl von Parlamentsabgeordneten haben. Diese und andere Bedingungen sind nie erfüllt worden.

Die Leitung der Nationalfront arbeitete mehr und mehr auf Abtrennung des Libanon zu einem gesonderten Staat und stärkere Bewaffnung ihrer Truppen hin. Die meisten der Waffen für die Nationalfront sind aus Israel gekommen. Aus Berichten im Libanon geht hervor, daß über 1000 israelische Berater der Nationalfront im Libanon zur Seite stehen. Die Syrer reagierten mit massiven Raketen-, Artillerie- und Geschützangriffen auf diese Situation.

Als Reaktion auf diese jüngste Zerstörung hat das MCC 170 Kartons mit Rindfleischkonserven und 4,000 Decken zur Hilfe für Vertriebene bereitgestellt. Diese Hilfe wird neben der Hilfe von Church World Service und anderer kirchlichen Organisationen durch den Mittelöstlichen Kirchenrat verteilt.

Die Kämpfe zwischen Palästinensern und von den Israelis unterstützten Nationalfront-Truppen in der Nähe der libanesich-israelischen Grenze gehen mit Unterbrechungen weiter. Dies ist ein südlicher Streifen, der bis jetzt noch nicht von UN-Truppen überwacht wird.

Die Millers sind in Sidon eingesetzt, in der Mitte zwischen den beiden Konfliktgebieten, etwa 25 Meilen von jedem Gebiet entfernt. Im südlichen Zentral-Libanon ist es trotz gelegentlicher Zwischenfälle, die das ländliche Entwicklungsprogramm des MCC in diesem Gebiet unterbrechen, verhältnismäßig ruhig.

Trotz der Nähe des Konflikts und der Tatsache, daß die US-Regierung vorgeschlagen hat, daß alle Amerikaner, die keinen dringenden Grund zum Bleiben haben, das Land verlassen, haben die Millers sich entschlossen, ihre Tätigkeit fortzusetzen. Urbane Peachey, MCC-Sekretär für den Mittleren Osten, hat den Libanon kürzlich zur Beurteilung der Lage besucht und arbeitet an Plänen zur Hilfe in der neuen Krise.

Die derzeitigen MCC-Projekte umfassen neben materieller Hilfe die Verteilung von Legehennen, Anpflanzung von Olivenbäumen, Verteilung von Saatgut, Düngemitteln und Insektenvertilgungsmitteln und Dienste für Bauern. Den Millers stehen einige libanesische Mitarbeiter zur Seite und sie arbeiten eng mit einer Reihe lokaler Organisationen und mit Angehörigen von christlichen und mohammedanischen Ortschaften zusammen.

MCC (Akron)

Lesotho-Frauen arbeiten

auf dem Gebiet des Gesundheitswesens

In den Bergen des südafrikanischen Landes Lesotho sind die Frauen dafür verantwortlich, jeden Morgen und Abend Wasser zu beschaffen. Das bedeutet oft eine langen Marsch zum Holen des wertvollen, lebenspendenden Gutes.

Aber Wasser kann auch Tod und Krankheit verursachen. Besonders kleine Kinder leiden an Durchfall und Austrocknung, den häufigsten Todesursachen vor dem Erreichen des fünften Lebensjahres. Die Verhütung dieser Probleme ist eine der schwierigen Aufgaben für Freiwillige im Gesundheitsprogramm in Dörfern, bei dem das MCC hilft.

Solche Helferin ist Mabonang Nengopeng. Sie wohnt und arbeitet in dem Dorf Ha Elia, welches einen Halbtagesmarsch vom nächsten Krankenhaus entfernt ist. Me (Mutter) Nengopeng muß ebenfalls täglich ihre Wasserbehälter füllen, aber anstatt über den Mangel an Regen oder das neue Kalb des Nachbarn zu plaudern, lehrt sie ihre Freundinnen, das Stromwasser zu kochen.

Die anderen Frauen hören aufmerksam zu, denn sie haben sie zur Gesundheitshelferin gewählt. Sie kennen die Achtung, welche sie von den Krankenschwestern der Mobilklinik erhält, wenn sie die Mütter unterrichtet, die mit ihren Kindern im Vorschulalter zur Klinik kommen. Noch wichtiger ist, daß sie wissen, daß sie ihre eigenen Kinder erfolgreich aufgezogen hat und bereitwillig von ihrer Zeit gibt, um die Gesundheit der Dorfbewohner zu verbessern.

Vollzeitige, bezahlte Dorfgesundheitshelfer wären ideal, aber das würde weit über das Gesundheitsbudget für Lesotho hinausgehen. Me Nengopeng arbeitet auf teilzeitiger Basis, ohne Entgelt, während sie sich um ihre Familie kümmert.

An einem Morgen besucht Mabonang Nengopeng vielleicht Tuberkulose-Patienten, um sich zu vergewissern, daß sie regelmäßig monat-

---

Zuerst war es "Wie wird man ein Mennonit?", was bedeutete: "Warum ist dein Leben anders?" Dann wurde Sheila gefragt: "Was sagt die Bibel über das Geben von Geld für die Kirche? Müssen wir das tun?"

"Es ist ein Ansporn gewesen, täglich unseren Glauben auszuleben, weil wir von den Menschen beobachtet werden, mit denen wir eng zusammenarbieten", berichtet Sheila. (MCC (Akron)

lich zur Klinik gehen. Am Nachmittag besucht sie zum ersten Mal eine schwangere Frau, um sie zu ermuntern, an der Vorgeburtsberatung des Krankenhauses teilzunehmen.

Nach Monaten besucht sie die Frau wieder, um den Wert des Stillens zu betonen und die Gründe dafür, mit dem Kind regelmäßig die Klinik zu besuchen. Später wird sie die Mutter mit ihrem ersten Kind besuchen, um sicher zu machen, daß sie das Kind richtig ernährt, während sie es entwöhnt. Dies alles ist möglich, weil sie im Dorf lebt und täglich die sich ändernden Bedürfnisse derer sehen kann, die dort leben.

Neben der Tätigkeit, die Mabonang Nengopeng in die Wege leitet, muß sie bereit sein, stets einzuspringen, wenn Nachbarinnen zu ihr kommen, und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit. Der Ausdruck "teilzeitig" trifft kaum zu, wenn sie unerwartet gerufen wird, um bei der Geburt eines Kindes zu helfen, oder um einem kranken Kind zu helfen. Me Nengopeng findet sich in der Lage einer Verwandten, wenn Menschen ihr Dinge anvertrauen, die früher nur an Verwandte weitergegeben wurden.

Es können sich Probleme ergeben, wenn die Leute die Dorfgesundheitshelferin als "kleine Aerztin" sehen, aber dies ist eine fast unausbleibliche Folge in einer Kultur, wo jegliche medizinische Betreuung traditionellerweise eine Antwort auf Krankheit gewesen ist, statt zur Vorbeugung. Die Gesundheitshelferin hat eine äußerst schwierige Aufgabe — zu lehren, daß Krankheit nicht unvermeidlich ist, sondern vermieden werden kann.

Wie überzeugt man eine Mutter davon, daß die Impfung eine Neugeborenen Tuberkulose verhüten kann? Die Gesundheitshelferin hat gesehen, wie Tuberkulose starke junge Männer nach nur sechsmonatiger Arbeit in den Bergwerken ausgemergelt hat. Sie kann sagen, daß der Grund dafür, daß ein Kind gesund ist und gut gedeiht, der ist, daß die Mutter es gestillt hat und das Wasser für die Familie abgekocht hat, um Darmkrankheiten zu vermeiden.

Mabonang Nengopeng ist nur eine von vielen. Eine andere Dorfgesundheitshelferin ist eine Frau Mitte zwanzig, während eine dritte über 60 Jahre alt ist. Noch eine andere ist das Opfer einer Krankheit, bei deren Bekämpfung sie jetzt hilft, der verkrüppelnden Kinderlähmung, die noch immer eine Gefahr in Lesotho ist. Es gibt noch viele andere, die alle eins gemeinsam haben — daß sie sich großzügig ohne Entgelt zur Verfügung stellen. Das erinnert an einen Mann, der vor 2,000 Jahren etwas sehr Aehnliches tat.

Charley Slemenda,
MCC-Gesundheitsdienst-
Kordinator in Lesotho

Verlagerung von Hilfe auf Entwicklung

Viele englische Worte sind in Hindi aufgenommen worden, die Sprache der Mehrheit der Inder. Eines davon ist "Nothilfe". Selbst nachdem ich zwei Jahre lang in Indien gewesen bin und Entwicklung "gepredigt" habe, höre ich immer noch Leute sagen, daß ich hergekommen bin, um Nothilfe-Arbeit zu tun. Andere nennen mich den "Hilfswerks-Sahib" ("relief sahib"). Leider ist "Entwicklung" nicht Teil ihres Vokabulars.

Die Leute von Bihar und Madhya Pradesh verstehen sehr gut, was Nothilfe bedeutet, weil sie es aus Erfahrung kennen. Nach der Hungersnot 1967/68 trafen große Mengen an Nahrung und Geld ein, entweder zur kostenloser Verteilung oder zur Verwendung bei Nahrung-gegen-Arbeit-Projekten. Tausende Dollars wurden zum Kauf von Maschinen und Geräten wie Traktoren, Anhängern, Jeeps, Bewässerungspumpen und Röhren verwendet, nicht nur als Nothilfe, sondern auch im Hinblick auf zukünftige Entwicklung. Viele Einzelpersonen, darunter mennonitische Christen, bekamen Brunnen, Wasserreservoire, ebene Reisfelder und Anstellung während und nach den Hungerjahren. So haben die Menschen Nothilfe kennengelernt.

In großem Maß haben wir als ausländische Missionare sie die Bedeutung von Nothilfe gelehrt, sowie Nothilfe zu erwarten, aber wir sind nicht sehr erfolgreich dabei gewesen, Entwicklung zu lehren. Der größte Fehler, den wir machten, war vielleicht, daß die Nothilfe viel zu lange nach der Notzeit fortgesetzt wurde. Es ist wahr, es gab eine Verlagerung in der Betonung von Küchen auf Nahrung-gegen-Arbeit-Projekte, aber es war im Grunde immer noch eine Weise, welche Abhängigkeit auf Mittel von außerhalb hervorrief, ohne genügend Voranschreiten zu Selbständigkeit. Wir "bezahlten" Einzelpersonen dafür, daß sie ihre eigenen Brunnen gruben. Was wir für Entwicklung hielten, stellte sich immer noch als Nothilfe heraus. Der Rückblick ist immer leichter als Voraussicht, und so kann man nicht allzu kritisch bezüglich vergangener Begebenheiten sein. Ich nehme an, daß die Entscheidungen zu jener Zeit aufgrund der Auffassung von Entwicklung getroffen wurden. Das Denken bezüglich Entwicklung hat in den letzten zehn Jahren große Veränderungen erlebt und erlebt sie noch immer. Hoffentlich werden die Fehler von Ende der sechziger Jahre und Anfang der siebziger Jahre in der Zukunft nicht wiederholt.

Wir mögen die Tatsache beklagen, daß wir wieder und wieder darauf stoßen, daß Bedürftige Almosen erwarten, aber in welchem Maß haben wir in Nordamerika unser Denken von Nothilfe auf Entwicklung verlagert? Fallen Appelle um Mittel für Nothilfe auf offenere Ohren als Appelle um Entwicklung? Neigt unsere Unterstützung zum Nachlassen, bis es eine gut bekanntgemachte Naturkatastrophe, wie den kürzlichen Wirbelsturm in Andhra Pradesh gibt? Es ist gefragt worden, warum wir MCC-Verkäufe zugunsten des Hilfswerks und nicht zugunsten von Entwicklung haben.

Nothilfe ist gewiß in Krisensituationen nötig und bedingt verhältnismäßig große Mengen an Mitteln oder Material innerhalb kurzer Zeit.

Wenn wir jedoch hoffen, an der Verminderung des Problemes der Armut und der Ungerechtigkeit arbeiten zu können, dann ist Entwicklung nötig. Und Entwicklung ist langsam; sie kann nicht erzwungen werden. Geld ist nicht das Wichtigste, sondern Menschen und Zeit. Verhältnismäßig geringe Mengen an Geld und Material sind über

eine lange Zeitperiode verteilt nötig. Sowohl Entwicklungshelfer als auch die betreffenden Menschen werden wahrscheinlich an "Entwicklungsmüdigkeit" leiden und werden von Zeit zu Zeit wieder angefeuert werden müssen. Anders als Nothilfe, ist Entwicklung ein Prozeß und kann daher nicht gegeben werden. Sie ist nie ein Almosen. Entwicklung ist ein Aenderungsprozeß, der von den Menschen einer Ortschaft in Bewegung gesetzt wird. Das bedeutet, daß die Dorfgemeinschaft nicht als Entwicklungsobjekt gesehen wird, sondern als das soziale Mittel, wodurch der Aenderungsprozeß in Bewegung gesetzt wird.

Meine Hoffnung ist, daß teilnahmsvolle Christen sowohl in den entwickelten als auch in den sich entwickelnden Nationen stärker versuchen werden, die Natur und Komplexität von Entwicklungshilfe zu lernen und zu verstehen. Unser Verständnis muß sich auf den biblischen Ruf nach einem neuen Leben und Nachfolge in Christus, dem Herrn, gründen und ein fester Bestandteil davon sein.

Henry R. Fast
Bihar, Indien
MCC (Canada)

Sitzung der Vertreter der "Food Bank"

Vertreter der "Food Bank" kamen am 17. November 1978 zur Sitzung der "Food Bank" in der Zentrale des MCC (Canada) aus verschiedenen Teilen Manitobas zusammen. Sie wurden von C. Wilbert Loewen, dem neuen Direktor der "Food Bank" für Getreidebeschaffung, begrüßt.

John Wieler gab einen kurzen geschichtlichen Umriß und Ueberblick über die Tätigkeit. Wieler, Direktor der Uebersee-Abteilung, mit teilzeitiger Beteiligung an der "Food Bank", wies auf die Verbindung der beiden Abteilungen hin; Bedürfnis und Vorrat gehen Hand in Hand.

Das Programm der "Food Bank", das 1976 vom MCC mit John R. Dyck als Direktor begonnen wurde, ist eine Antwort, die Christen auf den Nahrungsmangel in einigen Teilen der Welt heutzutage haben. Die kanadischen Farmer, die Canadian Wheat Board (CWB), die Canadian International Development Agency (CIDA), und das MCC arbeiten zusammen, um die "Food Bank" lebensfähig zu halten. Das Ziel für das laufende Erntejahr ist 200,000 Bushel Weizen (oder der entsprechende Gegenwert).

Die folgenden Lieferungen sind erfolgt oder werden geplant:

Indien — Zwei Lieferungen von je 300 Tonnen (11,000 Bushel) gingen Anfang 1978 ab. Ein Teil dieses Weizens wurde benutzt, um Opfern des Wirbelsturms zu helfen, der Andhra Pradesh verwüstete. Ein anderer Teil wurde in Ueberschwemmungsgebieten in West-Bengalen und Bihar benutzt. Bei den Programmen arbeitete man mit Lutheran World Service zusammen.

Zaire — 50 Tonnen (1,800 Bushel) wurden verschifft, um angolanische Flüchtlinge zu ernähren, die ihr Heimatland infolge des noch immer währenden Bürgerkriegs verlassen hatten. Das Programm erfolgte in Zusammenarbeit mit anderen Kirchen in dem Gebiet, unter denen die Baptistenkirche die größte war.

Aethiopien — 1,000 Tonnen (36,700 Bushel) sind für die Provinz Bale bestimmt und sollten am 22. November 1978 von Montreal abgehen. Die Lage in Aethiopien ist alarmierend geworden und weitet sich zu einem ähnlichen Ausmaß aus, wie die verheerende Dürre 1972/73.

"Dankbarkeit für diese Leistungen hält uns nicht von der Arbeit ab, die noch vor uns liegt; es werden noch viele andere Vertreter benötigt, die sich mit Farmern in Verbindung setzen und sie über dieses Programm informieren", sagte Loewen.

Die auf der Sitzung am 17. November anwesenden Vertreter waren von der Bedeutung ihrer Aufgabe überzeugt. George Rempel, Vertreter für das Gebiet Steinbach — Ste. Anne, erinnerte die Gruppe an Gottes weise Führung: "Wir sind zu einem Zweck in dieses Land gebracht worden, und Gott hat uns zu einem Zweck gesegnet — damit wir anderen helfen können, die in Not sind."

Vor einigen Jahren hatte Rempel Gottes Führung in Frage gestellt, als erst sein Sohn Eric und dann sein Sohn Ron das Elternhaus verließ, um unter dem MCC zu arbeiten. "Warum müssen meine beiden Söhne gehen?" fragte er. "Wer wird mir auf der Farm helfen?"

"In jenem Jahr", fuhr er fort, "hatten wir eine Riesenernte und zu einem Zeitpunkt waren fünf Mähdrescher gleichzeitig auf der Farm — die Nachbarn halfen aus".

MCC (Canada)

Konferenz des MCC (Alberta)

(Coaldale, Alberta)

"Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." Die Wahrheit dieses Spruches haben wir in diesen Tagen erfahren. Am 24. und 25. November kamen aus vielen Gemeinden Albertas Vertreter zu der oben erwähnten Konferenz zusammen. Die Gastredner waren John Hübert vom MCC-Büro, Akron, John Wieler und Menno Wiebe, beide vom MCC-Winnipeg. Daß ihnen die Not der vielen Obdachlosen und Schwerbetroffenen der verschiedenen Katastrophen zu Herzen ging, war zu spüren. Es war ihnen darum zu tun, daß auch wir Zuhörer von dieser Not überzeugt würden und willig seien, mitzuhelfen und zu lindern wo wir können.

John Hübert berichtete von dem furchtbaren Elend in Aethiopien, wo der Krieg mit Somalia gewütet hat und alles zerstört ist. Die Einwohner sind damals in die Berge geflüchtet. Nun kommen sie zurück, und weil sie alles verloren haben, stehen sie dem Nichts gegenüber. Es fehlt an allem, Nahrung, Kleidung, Obdach. Viele haben nur Felle und Lumpen, um sich Nachts vor der Kälte in den offenen Zelten zu schützen. Die Lage wurde im Sommer noch durch Dürre und Heuschrecken verschlimmert. Das MCC bemüht sich nun, dort Hilfe hinzusenden. Die Not ist groß. Wird die Hilfe rechtzeitig hinkommen? Für solche von uns, die skeptisch sind, weil die politische Lage dort nicht stabil ist, hatte John ein Wort. Er erinnerte diejenigen, die aus Rußland kommen, daran, daß wir in einem kommunistischen Lande gewesen seien, uns aber nicht mit Politik abgegeben hätten. Wir hungerten, und das MCC kam uns zu

Aus den Gemeinden

East Aldergrove MB-Gemeinde

"Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten —" Aus Hebr. 13, 5 und 6.

Die Tage werden immer kürzer und das Jahr 1978 neigt sich schnell dem Ende zu. Unsere Reisenden sind alle glücklich heimgekommen von den Sommerferien, was uns sehr dankbar stimmt.

Manche junge Menschen sind ausgeflogen und sie müssen sich mit dem Ernst des Lebens abfinden, fern vom Elternhause. Wie hat der liebe Gott es doch so wunderbar eingerichtet, daß diese Kinder — auch wenn sie erwachsen sind — betende Eltern haben!

Jackie Siebert ist in der Arbeit in Ceylon, Marianne Martens in Deutschland, Brian Martens ist dort im Studium, und Jane Schmidt in Toronto, auch im Dienst.

Erich und Vangie Thiessen warten noch immer auf ihre Visa, und die Nachrichten aus Indonesien sind beunruhigend. Die Regierung will den Ausländern die Möglichkeit nehmen, dort zu arbeiten. Ruben und Hertha Wiens mit ihren drei kleinen Jungen kehrten in voriger Woche aus Lesotho, Afrika, zurück, und der Bruder nimmt im Norden von B.C. eine Stelle als Apotheker an, bis sich wieder eine dringende Notwendigkeit findet, ins Ausland zu gehen. Für die junge Mutter mit den Kindern ist das gar nicht so leicht.

Wir dürfen uns hier noch so ungestört bauen. Die Versammlungen im MEI, vom 12. bis zum 17. November, mit Dr. Edmund Janzen, Fresno, wurden gut besucht und der Herr konnte reichlich segnen.

Unsere Diakonenfamilien mit Geschwister Willms begaben sich an einem Wochenende etwas abseits und fanden es recht stärkend.

Die allgemeine Frauenversammlung mit Pearl King war sehr wertvoll. Manche Gäste hörten das so klare Zeugnis und wurden dadurch berührt.

Am 29. Oktober erzählte uns ein baumlanger junger Bruder von den "Athletes in Action" ganz Interressantes. Sein Name ist Murray Redekop; sein mutiges Zeugnis war sehr wertvoll zu hören. Auch George Loewen — Shantyman — von der Vancouver Insel erzählte von Gottes Hand in seinem Leben und die große Bürde, die ihn jetzt bewegt, anderen zu helfen.

Ganz unlängst besuchte uns eine große Schar junger Musikanten aus der Central Heights Kirche unter der Leitung von Br. Peter Willms. Es ist so angenehm zu sehen, daß so viele junge Menschen ihre Zeit mit guter Beschäftigung ausfüllen.

Im September folgten Geschwister Rudie Willms mit vier andern Ehepaaren einer Einladung, nach der Armstrong-Kirche zu kommen. Sie hatten dort ein paar schöne Versammlungen mit Liedern, Zeugnis und Botschaft. Später brachten sie uns dasselbe gute Programm.

An zwei verschiedenen Sonntagen wurden bei uns einige junge Geschwister getauft. Es waren Dan Warkentin, Debbie Loewen, Gilbert Hooge, Elsie Federau und Connie Fehr. Durch Zeugnis wurden auch mehrere sehr liebe Geschwister aufgenommen: George und Elli Bargen, John und Kelly Schroeder, Schwester Helen Kühn, und Geschwister Clyde und Frida Bostrom.

Die Bibelstunden während der Woche haben wir jetzt in den Heimen; jede Gruppe mit einem der Diakone, und es ist segensreich.

Ein junges Paar hat fürs Leben den Ehebund geschlossen; es sind Don Hook und Bev Martens. Wir freuen uns, daß das junge Paar sich gleich im Chor beteiligt.

Es ist ja solche bewegte Welt! Wir vermissen noch immer Arnie Klassens, Herb Jantzes, John Reunyers, Don Reimers und Ken Thiessens. Doch wir wissen, sie sind alle treu in der Arbeit an dem Ort, wo sie jetzt wohnen, und daher wollen wir uns mit ihnen freuen und nicht eigennützig sein. Vielmehr wollen wir dankbar sein, daß unser Herr für Ersatz sorgt. Die liebe Phyllis Epp dient so treu und auch Shirley Redekop ist so geschickt am Piano und an der Orgel. Und sicher schätzen wir den Dienst derer, die schon lange hier gedient haben, wie Elli Born und Marilyn und Janice Loewen.

David und Leonora Redekop nahmen zum 1. Dezember einen Abend ab — von ihrer Rosenarbeit — um ihr 25. jähriges Ehejubeläum zu feiern. Aber vorher mußte Leonora noch auf einige Tage ins Hospital gehen, mit einer schlimmen Nierenentzündung. Doch unser Herr war wieder so gut! Er erhörte die vielen Gebete und ließ Leonora einige Stun-

---

Hilfe. So müßte man auch daran denken, daß diese Menschen hungern und sich um die Politik nicht kümmern. Dazu kommt noch, daß das MCC immer bemüht ist, nicht nur Mittel und Waren zu senden, wie viele Hilfsorganisationen es tun, sondern auch verantwortliche Personen, die dafür sorgen, daß das Hilfsmaterial dazu verwandt wird, wozu es bestimmt ist.

Menno Wiebe berichtete von seiner Arbeit unter den Indianern hier in Kanada. Er glaubt, es sei an der Zeit, daß die mennonitische Bruderschaft sich mehr um diese Leute kümmert und für sie bei der Regierung Fürsprache einlegt. Es ist viel Ungerechtigkeit an ihnen verübt worden, indem die Versprechen, die man gab, nicht ausgeführt wurden. Sie haben ihre Menschenwürde verloren und sind vielfach verbittert und irre an dem weißen Mann.

Auch hörten wir einige Berichte von jüngeren Leuten, die in Uebersee in verschiedenen Ländern im Namen des MCC gearbeitet haben. Auch sie berichteten von Not und Elend, dem sie abzuhelfen versuchten und dazu beitrugen, das Leben etwas leichter zu gestalten. Wir wollen für alle Freiwilligen dankbar sein, die hingehen, um solche Dienste an den Armen zu tun. Wir wollen auch Gott bitten, daß er mehr junge Menschen willig mache, sich in solche Arbeit rufen zu lassen.

Ich will mit einem Zitat aus John Wielers Ansprache schließen. Er sprach von der Speisung der Menge, wo Jesus den Jüngern sagte: "Gebt ihr ihnen zu essen!" Ist das Gottes Ruf an uns? Mögen wir ihm Gehör schenken.

Agnes Hübert, Korr.

den vor der Feier nach Hause kommen. Man braucht es wohl nicht noch zu behaupten daß es ein wirkliches Dankfest war! Der Arzt fand es sonderbar, daß da solche Veränderung eingetreten war. "Ich glaube, ich lasse sie heimgehen," hat er gesagt. Ja, unser Gott kann auch große Dinge tun. Joel 2, 21.

B.P., Korr.

Clearbrook MB-Gemeinde

"In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen" (Matth. 14, 25a).

Uns allen ist die Geschichte bekannt, wie Jesus auf dem Meer wandelte. Ich möchte den Teil unterstreichen — "kam Jesus zu ihnen". Mit seiner Gegenwart war ihre Not zu Ende. Die Bibel erwähnt noch mehr Begebenheiten, wo Jesu Erscheinen oder seine Gegenwart der Not der Seinen ein Ende machte. Martha sagte: "Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Jesus wollte es seinen Jüngern einprägen, daß wenn er bei ihnen war, sie sicher und geborgen wären und es für sie ein großer Trost sein würde, wenn er zu ihnen sagte: "Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende!" Wir verstehen es, was David meint, wenn er sagt: "Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir" (Ps. 23, 4).

Mit dankbarem Herzen können wir bezeugen, daß Br. John Baerg, unser Pastor, in treuer Weise dafür sorgt, daß wir beständig mit kräftiger Nahrung aus Gottes Wort bedient werden. Daß ihm der Herr wieder seine Gesundheit hergestellt hat, stimmt uns sehr dankbar. Daß Br. John Esau, unser Gehilfsleiter, ihm treu zur Seite steht, bekunden wir mit dankbarem Herzen.

Ein großer Segen für unsere Gemeinde war es, teilnehmen zu dürfen an den Vertiefungsversammlungen, die geleitet von Br. Edmund Janzen, vom 12.-16. November in dem Auditorium des MEI abgehalten wurden.

Br. David Ewert, Fresno, sprach in den Vertiefungsversammlungen, die an den Abenden vom 21.-23. November in unserem Gotteshause stattfanden, in besonderer Weise über die Geistesgaben, die er unter die folgenden Themen stellte: 1. Der Wandel im Geist, Gal. 5, 16-25; 2. Die Fülle des Geistes, Eph. 5, 18; und Apostelgeschichte; 3. Die Gabe des Geistes, 1. Kor. 12, ff. Er verstand es, klar und verständlich zu erklären, wie der Heilige Geist wirkt und welche Dienste er in den Gemeinden verrichtet.

"Gesangprogramm vom MEI, abends, den 28. November in der Clearbrook MB-Gemeinde", so war bekanntgemacht worden. Der Chor bestand aus Sängern, von denen manche ganz in den Anfangsjahren vom MEI graduiert hatten, manche einige Jahre später, und auch Eltern, deren Kinder heute Studenten der Schule sind. Den Chor leitete Br. John Neufeld, Gesanglehrer des MEI. Während dem Anhören dieser schönen Lieder wanderten meine Erinnerungen in die Zeit zurück, wo in den zwanziger Jahren unsere Eltern mit ihren Familien aus Rußland kamen — arm, die meisten mit einer großen Reiseschuld belastet, fremd in diesem Lande, die Sprache unbekannt. Dennoch brachten sie einen großen Reichtum mit — die meisten hatten ein festes Gottvertrauen und den bestimmten Entschluß, Gott, dem Herrn, zu dienen in diesem Lande und ihm für die Errettung zu danken; dazu kam der große Reichtum an Liedern, die sonntäglich in den Versammlungen und auf Sängerfesten gesungen wurden. Möge dieser Schatz uns erhalten bleiben! Vielen Dank, MEI, für den schönen Abend!

Das liebe Weihnachtsfest ist nahe. Viele kommen dann nach Hause zu ihren Eltern. Manche dürften überrascht sein, wenn sie in unsere Kirche kommen, denn es sind bedeutende Verbesserungen durchgeführt worden. Im Sommer wurde die Plattform vorne höher gemacht und vergrößert und das ganze mehr praktisch und schöner gemacht.

Manche Bauunternehmer waren um ihre Pläne und Preise befragt worden. Die Preise waren verschieden, doch alle reichlich hoch. Da sagten sich unsere Brüder: "Das machen wir selbst!" Man hätte nicht geglaubt, daß wir so viele Brüder in unserer Gemeinde haben, die diese Arbeit durchführen konnten. Für jedes Fach hatten wir Fachmänner — sei es Zimmerman, Schreiner, Röhrenlegen (Plumber), Elektriker, Betonarbeiter, Maurer, Teppichleger, Färber, oder was sonst es sei, jemand war da, der diese Arbeit als Fachmann tun konnte.

Schon längst war die Notwendigkeit vorhanden, daß unsere Vorhalle (Ankleideraum, Foyer), größer gemacht werden müßte. Daß dieses durchaus kompliziert sein würde, war jedem klar. Diesen Herbst nahmen unsere Brüder dieses Unternehmen in ihre Hand. Alle waren sie wieder bereit, frei bei dieser Arbeit zu dienen. Es ging ohne schwere Arbeit und Mühe nicht ab, doch nun steht ein schöner Anbau da und ladet zum Besuch unseres Gotteshauses ein. Als Gemeinde sind wir sehr dankbar, daß alle diese große Arbeit in Liebe, brüderlicher Eintracht und ohne einen Unfall beendet werden konnte. Auch die Schwestern waren mit beteiligt; besonders treu und pünktlich waren sie darin, daß die Männer ihren schönen "Coffee Break" hatten.

Es werden schon emsig Vorbereitungen zu dem schönen Weihnachtsfest getroffen. Wollen in dieser Zeit nicht vergessen, Fürbittend derer zu gedenken, die nicht mehr aktiv mitmachen können, die pflegebedürftig oder sonst leiden und einsam sind.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Nord-Kildonan MB-Gemeinde

"Hier ist Leben, Manitoba!" Nachdem der Herr uns eine segensreiche Woche mit Br. Franz C. Peters schenkte, hat er, der große Gott, uns noch mehr gegeben! Während der Andachten Mit F.C. Peters waren wir Hörer des Wortes; nun sollten wir Täter des Wortes werden! Unsere Gemeinde beteiligte sich unter der Anleitung von Bruder Hans Boge jr. an dem "Ich fand es" (I found it) Kreuzzug für Winnipeg. Norman Brown, von **Here's Life**, erteilte in unserer Gemeinde einen Schnellkursus, wie man ein kraftvoller Jünger Jesu wird, und unter der Leitung des Heiligen Geistes Seelen für den Herrn gewinnt. Ungefähr 30 Personen aus unserer Gemeinde nahmen daran Teil. Nach dem Kur-

sus ging diese Gruppe von Haus zu Haus, um persönliche Arbeit zu tun. Es wurden auf diese Weise einige Seelen zum Herrn geführt. Die Freude der Arbeiter war groß!

Um so viele Leute wie möglich persönlich mit dem Evangelium bekannt zu machen, wurde eine Telephon-Zentrale in Nord-Kildonan errichtet. Dazu stellten uns christliche Geschäftsleute ihre Büros zur Verfügung. Zum Zweck des Telephonierens stellten sich von 50-60 Arbeiter ein. Auf diese Weise haben sich ungefüähr 50 Seelen dem Herrn Jesus ergeben. Die Telephonarbeiter haben immer wieder neuen Mut gefaßt, daß der Herr auch diese Art des Evangelisierens brauchen kann!

Dieses war ein Feldzug in der ganzen Stadt, und viele evangelische Gemeinderichtungen nahmen daran Teil. Die Verantwortung für die Deckung der Unkosten dieser Arbeit übernahm Peter W. Martens.

Am 26. November kamen wir zu einem Lob-und-Dankfest im Convention Centre zusammen. Dem Herrn alle Ehre! Der Zweck und das Ziel von "Hier ist Leben!" war dieser: Daß eine Gebetsbewegung in den Gemeinden entsteht und sich über die ganze Erde ausbreitet, damit der Herr Gott sein Volk, hören kann und eine weltweite Erweckung sendet. "Nicht durch Heer und Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth!"

Wir sind dem Herrn dankbar, daß unser Gemeindeleitung sich Glauben und Vision schenken ließ, diese Arbeit zu tun. Manches Gemeindeglied wurde frisch aktiviert und vom Geiste Gottes neu belebt. Der Herr hat uns im Glauben gestärkt; wir können ihm nicht genug danken!

Freundlich grüßend,

M. Adelheid Fast.

Herbert, Saskatchewan

"Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat" (5. Mose 8, 10).

Dieses Schriftwort setzte den Ton für unser Erntedankfest. Wir hatten die besondere Freude, unsere Missionsgeschwister Abe und Irene Neufeld unter uns zu haben. In der Vormittagsversammlung sprach Bruder Neufeld über den 116. Psalm. Er sagte: "Das Glaubensleben beruht auf der Tatsache, daß der Herr das Rufen der Bekümmerten hört. Der Herr ist gnädig und entfernt die Trennung zwischen ihm und den Menschen, obzwar er auch gerecht ist, und die Sünde, die diese Trennung verursacht, nicht übersieht. Seine Barmherzigkeit kommt uns zur Hilfe, v. 5. Als Erwiderung auf Gottes Güte, kommt der Psalmist zur Ruhe und faßt den Entschluß, dem Herrn zu danken und seine Gelübde dem Herrn zu bezahlen (v.12-19)."

Am Nachmittag wurde besonders des Missionsdienstes gedacht. Bruder Neufeld gründete seine Botschaft auf Lukas 10, 1-20. Er machte uns darauf aufmerksam, daß der Missionsdienst nicht in der Ferne ist, sondern woimmer die Gemeinde tätig ist. Auf die Frage: "Wer soll ausgehen?" wurde die Antwort gegeben: "Derjenige, der eine klare Entscheidung für den Herrn Jesus gemacht hat. Weiter, der vom Herrn den Auftrag erhalten hat und mit dem Erfolg rechnet. Es ist sinnlos, den Samen auszustreuen, wenn man keine Ernte erwartet." "Wie geht man aus?" Auf des Herrn Befehl und in seiner Kraft, im Blick auf die Verlorenen. Das Gebet für Arbeiter über internationale Grenzen hinaus, als Auswuchs von einheimischen Arbeitern, wurde betont. Das Endresultat wird Freude, Sieg und Zuversicht sein.

Im Bericht von ihrer Arbeit in Oesterreich sagte Bruder Neufeld, daß sie gefunden hatten, daß es besser war, unsere nordamerikanischen Programme und Sitten zu vermeiden. Man müßte mit der Wirkung des Heiligen Geistes in jedem Gläubigen rechnen, einerlei, auf welcher Stufe des Wachstums dieser sich befand. Die Geschwister sangen uns mehrere Lieder. Auch unser Gemeindechor hatte sich bemüht, schöne Gesänge einzuüben.

Vom 15. bis 19. Oktober hatten wir einen Feldzug mit Prediger Ellis Mooney von Wisconsin. An diesen Versammlungen beteiligten sich alle evangelischen Gemeinden unseres Städtchens. Die Ansprachen waren besonders auf das Thema: "Christliche Familienverhältnisse" gerichtet. Frau Mooney hielt an den Vormittagen Frauenversammlungen ab. Sie legte es uns ans Herz, wie notwendig es war, daß wir unsere persönliche Andachtszeit und das Gebet im Kämmerlein nicht versäumten.

Dieses war auch das Thema für die vereinte Versammlung der Schwestern-Vereine des Süd-Saskatchewan Kreises, die am 26. Oktober in Woodrow stattfand. In der Zeugnisstunde, geleitet von Schwester Helen Thiessen, und den Ansprachen von Missions-Schwester Ellen Brell, wurde das persönliche Studium des Wortes Gottes betont.

Am 27. und 28. Oktober wurde die jährliche Konferenz der MB-Gemeinde unseres Kreises unter der Leitung von Bruder Peter Nikkel hier abgehalten. Es wurden Berichte über die Projekte des Kreises, Westbank Bible Camp und Herbert Senior Citizens Home, gegeben. Ein Höhepunkt war, daß Dr. Elmer Martens, Präsident des MB-Bibel-Seminars, Fresno, California, zugegen war, und uns zwei gesalbte Ansprachen hielt.

In der ersten sprach er über: "Das persönliche Programm eines Gläubigen." Ein Christ kennt Jesum als persönlichen Heiland, doch sollen wir wachsen in der Erkenntnis Gottes durch unsere Erfahrungen mit ihm. Dieses geschieht, wenn wir unsere Aufgaben erfüllen und bereit sind, Gottes Willen und seine Aufträge von Tag zu Tag auszuleben.

Am Samstag nachmittag sprach Bruder Martens über Gottes Programm für die Gemeinde im Bau des Reiches Gottes. Vier Punkte wurden hervorgehoben. Erstens: Die Gemeinde verkündigt die befreiende Macht Gottes. Zweitens beweist die Gemeinde die vereinbarende Macht in der Gemeinschaft, z.B. die Wahl der Diakone, Apostel, und das Konzil in Jerusalem (Apg. 21), und nach 1. Kor. 4, 20. Dann soll die Gemeinde auch den Mächten der Finsternis — der Welt und Satan — entgegentreten.

Während unser Pastor, Bruder Pauls, sein Studium weiterführt, haben einige Brüder die Verantwortung für unsere Versammlungen

(Fortsetzung auf Seite 29—3)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jakob P. Rempel †

(Winnipeg, Man.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, einen lieben Bruder, Gatten, Vater und Großvater zu sich zu rufen. Jakob P. Rempel wurde Dienstag, den 24. Oktober, 1 Uhr mittags, plötzlich aus diesem Leben abgerufen. Als gläubiges Kind Gottes hat er das irdische Heim verlassen und ist in die ewige Heimat aller gläubigen Gotteskinder versetzt worden.

Das Begräbnis fand Freitag vormittags, am 27. Okotber, in der North Kildonan Mennoniten Brüder-Kirche, unter der Leitung von Prediger Wm. Neufeld statt. Prediger Neufeld verlas zur Einleitung Offb. 14, 13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Dann folgte ein Lied von der Versammlung in Englisch: "Wenn Friede mit Gott." Prediger Neufeld sprach erst in Englisch über Römer 14, 7-8. Ein Leben mit Gott. Der Mensch ist wie ein Glied in einer Kette, wo ein Glied mit dem Anderen verbunden ist. Gott beeinflußt ihn und er (der Mensch) beeinflußt andere. Der Tod ist die Pforte zu Gott, wenn der Mensch ein göttliches Leben geführt hat. Der Verstorbene hat viele Dienste an anderen und auch in der Gemeinde getan. Er ist im Glauben an seinen Erlöser Jesus Christus abgeschieden.

Der Frauenchor sang das schöne Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen."

Nach diesem sprach Prediger Neufeld in der deutschen Sprache über Hebr. 4, 9-11. Der Mensch sehnt sich nach Ruhe. Er ist unruhig, bis er Ruhe in Gott findet. Das Ziel, das der Mensch sich im Leben gesteckt hat, erlangt er nicht ohne Gottes Beistand. Nur durch Gottes Hilfe kommt er zur rechten Ruhe. Die irdische Ruhe ist nicht die echte Ruhe. Echte Ruhe gibt es erst im Himmel. Auf Erden werden wir immer gestört, zur rechten Ruhe zu kommen. Beim Herrn werden wir ruhen von allen Werken. Darum lasset uns Fleiß tun, zur ewigen Ruhe einzugehen. Br. Rempel hat sich befleißigt, zu dieser Ruhe zu kommen.

Der Frauenchor sang das Lied: "Mach mich reiner..." Dann verlas der Schwiegersohn Fred Enns das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Nachdem die Versammlung das Lied: "So lang mein Jesus lebt", gesungen hatte, hielt Br. Reimer das Schlußgebet und die Leiche wurde zum Friedhof zur letzten Ruhe gebracht. Dort wurde auf Wunsch der Familie Rempel der Vers: "Befiehl du deine Wege", gesungen und Prediger Arndt Lehn verlas ein Wort heiliger Schrift und betete.

Die Trauerversammlung kehrte zur Kirche zurück, wo dann im Kellerraum ein Trauermahl eingenommen wurde. Nach dem Essen wurden mehrere Zeugnisse für den Verstorbenen abgegeben.

Wir danken für jeden Liebesdienst, besonders auch für die Fürbitte, die uns zuteil wurde. Wir gönnen ihm die ewige Ruhe. Es gibt ein Wiedersehen dort oben.

Lebensverzeichnis:

Mein Gatte und der Vater unserer Kinder, Jakob P. Rempel, wurde am 9. Juli 1895 in Jelenowka, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Elizabeth (Dick) Rempel. Von den 9 Geschwistern, die sie waren, ist er der letzte, an den der Ruf erging: "Komm wieder, Menschenkind!"

Er ist auf dem Gut Jelenowka erwachsen, wo er im Familienkreis eine frohe Jugendzeit verlebte. Doch durch sein Verlangen, einen anderen Beruf zu erlernen, nahm er 1914 eine Lehrlingstelle in einer Tischlerei an und dieser Beruf hat ihm auch viel Freude in seinem Leben gemacht.

Doch seine Pläne wurden durch den Ersten Weltkrieg geändert. Er wurde einberufen und an die Front geschickt. Darüber kam noch die Revolution, wo er besonders viel Schweres erfuhr. Oft hat er erzählt, wie Gott doch so gnädig ihm gegenüber gewesen war, wo er drei mal dem Typhus unterlegen war, und wie die Soldaten in Massen starben. Gott hatte ihn wunderbar am Leben erhalten und nach langen, schweren Strapazen durfte er seine Heimat wiedersehen, wo er sich dann wieder erholte. 1922 fand er in Liese Vogt seine Lebensgefährtin. Im Jahre 1926 wanderten sie aus Rußland nach Kanada aus. Hier in Kanada hat er sich ganz, mit großer Freude und Genugtuung seinem Beruf gewidmet. Doch diese Geneugtuung befriedigte nicht sein inneres Verlangen nach Frieden. 1927 durfte er mit Hilfe der Brüder C.N. Hiebert und Jacob Klassen Frieden finden und er hat sich seiner Gotteskindschaft bis zuletzt gerühmt. Das Wort, das ihm innere Kraft brachte, finden wir in Hebr. 13, 8: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

1941 segnete Gott sie, indem sie ihre Tochter Lillian adoptieren durften, welche viel Sonnenschein ins Heim brachte. Doch Gott in seinem wunderbaren Rat trübte dieses sonnige Verhältnis, indem er die Mutter nach langem und schwerem Leiden am 14. November 1948 zu sich rief.

Am 22. August 1949 fand er in mir, Susan Wiens, seine zweite Gehilfin. Diese Ehe segnete Gott auch, in dem er uns eine Tochter, Anita, schenkte. Viel Freude haben wir als Familie erleben dürfen. Er war einer von den ersten, die hier in Kildonan ansiedelten. Mit Freuden half er am Bau des Reiches Gottes mit und liebte die Geschwister.

Im Juli dieses Jahres hatte er seinen ersten Herzanfall, von dem er sich wunderbar schnell erholte. Wir als Familie sahen diese Zeit, die Gott ihm schenkte, als geborgte Zeit, und waren für jeden Tag dankbar. Der Herr hat uns in dieser letzten Zeit sehr gesegnet und ineinander verbunden.

Am 24. Oktober 1978, um 1 Uhr, bekam er seinen zweiten Anfall, und Gott rief ihn heim, wo er nun den sieht, den er liebte, und an den er glaubte.

Er erreichte ein Alter von 83 Jahren, 3 Monaten und 15 Tagen.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 2 Töchter, einen Schwiegersohn, 2 Enkelkinder und viele Verwandte, Freunde und Bekannte.

Die trauernde Familie, Susan Rempel, Kinder und Enkelkinder.

Nikolas Peter Dirks †

(Winnipeg, Man.)

Nikolas Peter Dirks, mein Gatte und Vater unserer sechs Kinder, wurde am 27. April 1897 in Mare, Krim geboren, wo seine Eltern Peter und Elisabeth (geb. Fast) Dirks einstweilen Aufenthalt gefunden hatten, um sich nach einem entsprechenden Wohnort umzusehen, damit sie ihr Möbelgeschäft mit Befriedigung betreiben konnten. Das gelang für eine Zeit auf dem Grundbesitz eines Gutsbesitzers, nahe bei dem Dorfe Spat, wo die Eltern ein Haus bauten. Dort verbrachte er seine frühe Kindheit und besuchte auch die Elementarschule. Im Jahre 1909 verlegten die Eltern aus Geschäftsgründen ihr Geschäft nach Neu-Schönsee, Sagradowka, wo er auch weiter die Schule besuchte.

Auf die Einladung seines Bruders Alexander, der damals in Orechow Lehrer war, kam er zu ihm und besuchte von 1912 die Stadtschule (ähnlich unserer Zentralschulen). Nach Beendigung der Schule wurde er im Jahre 1916 in den Sanitätsdienst eingezogen und auf einen der Züge des Semstwo angestellt und bald nach dem Kriege 1918 entlassen.

Die Unruhen des Landes, die bald nach der Beendigung des Krieges erfolgten, ermöglichten ihm einen Zufluchtsort in Waldheim zu finden. Da dieses Dorf auch in gewissem Sinne ein Industriezentrum war (hatte Fabriken und Dampfmühlen), so konnte man auch hier leichter Beschäftigung finden als in anderen Dörfern. An diesem Ort lernte er auch seine zukünftige Lebensgefährtin kennen, und wir verheirateten uns im Jahre 1921.

Waldheim war aber auch ein Ort, wo das geistliche Leben gedieh. Angriffe von Banden bewirkten, daß die Gemüter der ruhigen Bürger von Angst erfüllt wurden. Man fand Trost und Stärke in den Gottesdiensten und auch recht oft wurden Eweckungsversammlungen abgehalten und ernste Ansprachen bewegten die Herzen. Ich fand Frieden im Herrn, der sich meiner so wunderbar erbarmte.

Die Aussichten für eine ruhige Zukunft, wo auch unser Eheleben sich glücklich gestalten konnte, waren unsicher. Seit 1923 nahm die Auswanderungsbewegung stark zu, und im Jahre 1925 waren auch wir so weit, daß wir die Genehmigung erhielten auszuwandern. Die weite Reise über Land und Mer kam zu Ende und wir erreichten Gretna, Manitoba, um weitere Bestimmungen zu machen.

Auch im neuen Lande war es nicht leicht einen erfolgreichen Anfang zu machen. Wir nahmen das Angebot an, bei Sanford, Manitoba eine Farm zu übernehmen, aber ein regnerischer Sommer und Herbst verhinderten es, die volle Ernte einzubringen. Wir entschlossen uns, unseren Wohnort nach Winnipeg zu verlegen.

Im Jahre 1928 bekam mein Mann die Ueberzeugung, sich taufen zu lassen, nachdem er über seine Stellung zu Christo klar geworden war und er schloß sich der Brüdergemeinde an, was ich schon früher getan hatte. Nachdem haben wir versucht, in Gemeinschaft mit anderen Gliedern der Gemeinde zu bleiben und haben reichen Segen genossen.

Während des Zeitraums von 1957 — 1962 zog mein Gatte sich aus Gesundheitsrücksichten von der Verfertigung von Möbeln zurück und fuhr mit Vorliebe fort, sich mit Malerei nützlich zu machen. Jedoch mußte er auch auf diese Tätigkeit wegen Abnahme der Gesundheit verzichten. Eine längere Behandlung im Hospital führte nicht zum Besseren, und am 7. September 1978, 6 Uhr abends, verschied er.

Er wird sehr vermißt werden von seiner Gattin Anastasia und sechs Kindern: Walfried und Karin Dirks, Winnipeg; Agnes Bernstein, Winnipeg; John und Muriel Dirks, Minneapolis, Minnesota; Esther und Alvin Dick, San Jose, California; Dorothea und George Penner, Winnipeg; Evelyn und Henry Konrad, Thunder Bay, Ontario; 15 Enkelkindern, und einem Urenkelkind; auch von einem Bruder Alexander Dirks und Familie, Winnipeg.

Wir danken herzlich allen Freunden und Bekannten, die uns ihre moralische Unterstützung während meines Gatten Krankheit und durch Gebete und Bekundung ihres Mitleids erwiesen.

Anstatt Blumen möge man die Beiträge an das Gideon-Werk überweisen.

"Dank sei Gott, dem Vater, der uns den Sieg gegeben durch unseren Herrn Jesum Christum" (1. Kor. 15, 57).

Anastasia Dirks und Familie

Richard Bartel †

(Goldbar, Wash.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, ganz plötzlich, durch einen Herzschlag, Richard Bartel in die ewige Heimat zu rufen. Es geschah am Montag, dem 30. Oktober 1978. Er hatte seine Tagesarbeit beim Legen unterirdischer Telephonleitungen beendet, die Maschine zur Seite gefahren, fiel zur Erde und war tot.

Die Begräbnisfeier war am 3. November im Purdy und Kerr Funeral Chapel in Monroe, Wash. Prediger W. Tracy Wright leitete die Trauerfeier. Linda Wright spielte passende Lieder auf der Orgel. Nach Einleitung und Gebet, folgte ein Solo: "He Touched Me." Darauf erzählte Frau C. Fairbanks, wie sie die Familie Richard Bartel als frohe Christen kennengelernt hatte. Das zweite Solo, gesungen von Robert Kotovik: "It is Well With My Soul", machte einen guten Eindruck auf die Versammlung. Nun brachte Prediger Wright die Trauerbotschaft. Als Text las er Ps. 39. Er führte u.a. aus, so wie der Psalmist mit seinen Problemen und Nöten zum Herrn kam, so hatte auch Richard gelernt, auf den Herrn zu vertrauen. Der Prediger gab ihm ein gutes Zeugnis. Nach dem Schlußgebet, folgte die Leichenschau.

Auf dem Friedhof in Sultan, Wash. wurde die Leiche zur letzten Ruhe der Erde übergeben, bis zum großen Auferstehungsmorgen. Die Begräbnisfeier wurde mit Gebet geschlossen.

Herr und Frau Calvin Fairbanks bewirteten alle Trauergäste in ihrem Heim mit Kaffe und verschiedenem Gebäck.

Wir danken allen unsrn lieben Verwandten und Bekannten, die uns ihre Liebe und ihr Beileid bekundet haben.

Die trauernde Familie

Lebenslauf:

Richard Bartel wurde am 16. Mai 1933 in Deutsch Wymyschle, Polen geboren. Seine Eltern waren David und Martha (geb. Wohlgemuth) Bartel. Er verlebte eine frohe und glückliche Kindheit in seinem Elternhaus und besuchte auch die Sonntagsschule und Volksschule in seinem Heimatdorf.

Am 18. Januar 1945 mußte Mutter mit den 3 jüngsten Kindern, Franz, Richard und Martha, sich mit einem Pferdegespann auf die Flucht vor der Roten Armee begeben. Sie kamen am 22. März in Marklendorf bei Hannover in Deutschland an. Vater wurde einige Tage vor der Flucht zum Volkssturm eingezogen und fand sich erst nach einem Jahr mit der Familie zusammen. Richard hat in Deutschland ein Jahr die Schule besucht.

Im Dezember 1947 kam er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Arnold, B.C., Kanada. Am 25. Juni 1955 heiratete er Frl. Loretta Tillotson, und wanderte kurz darauf nach Sumas, Wash., USA aus.

1956 wurde Richard in die USA-Armee eingezogen, und nach der Ausbildung auf ein Jahr nach Korea in den Krieg geschickt. 1958 zogen Richard mit seiner Frau nach Renton, Wash. Er hatte dort Arbeit in einem Holzhandel bekommen. Am 20. Dezember 1959 wurde ihnen ein Sohn Rickie Lee geboren. Im Jahre 1966 verließ ihn seine Frau Loretta. Es folgten nun 6 schwere, einsame Jahre. Im August 1972 heiratete Richard Donna Warren; sie hatte einen Sohn Ronald und Tochter Sheryl aus vorheriger Ehe. Im Jahre 1976 zogen sie nach Goldbar, Wash. Voriges Jahr im Dezember wurde Richard krank und mußte einige Wochen in einem Hosptial verweilen; dort machte er Bekanntschaft mit Calvin Fairbanks, einem treuen Gotteskind, der ihn zum Herrn Jesus führen konnte.

Richard wußte und kannte den Heilsweg von seiner frühesten Jugend, aber es bedurfte einer besonderen Gelegenheit, daß er noch in der elften Stunde seines so bewegten Lebens seinen verlorenen Zustand erkannte, und Vergebung seiner Sünden im Blute des Lammes finden konnte. Seine Frau und ihre Kinder bekehrten sich auch, und die ganze Familie wurden Mitglieder der "Open Bible Chapel" in Goldbar, Wash.

Tief in dem Herzensgrund lieget der Same, den in der Jugend die Liebe gestreut. Unter der Sünde Last lag er begraben, strahlt ihn die Gnade an, sproßt er noch heut'. Preist den Herrn, der heute noch Wunder tut.

Richard Bartel hinterläßt seine Frau Donna, Stiefkinder Ronald und Sheryl Warren, Goldbar, Wash.; Sohn Rickie Lee, Renton, Wash.; Mutter Martha Bartel, Clearbrook, B.C.; Geschwister Frank und Mary Bartel, Maple Ridge, B.C.; Martha und Herbert Ratzlaff, Arnold, B.C.; Halbgeschwister Henry und Frieda Bartel, Vancouver, B.C.; Frau Hulda Kliewer, Edmonds, Wash.; Emilje und John Martens, Clearbrook, B.C., sowie einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis. Vater David Bartel ist ihm im Tode vorangegangen, Bruder Albert im Zweiten Weltkrieg vermißt.

Wir als Familie trauern wohl, aber nicht ohne die freudige Hoffnung, unsern Bruder einst in der Herrlichkeit wiederzusehen.

Im Auftrage der Familie, Henry Bartel

Prediger H. G. Dueck †

(Greendale, B.C.)

Das Begräbnis für H.G. Dueck war am 8. November 1978. Nachdem unser Pastor H. Heidebrecht die Begräbnisfeier mit Gebet eröffnet hatte, las er noch Phil 4, 13, und machte einige Bemerkungen. Dan sang ein Chor das Lied: "I shall know Him" (Ich werde ihn kennen).

Dann sprach Br. P.D. Loewen, jetzt Clearbrook, über 2. Tim. 4, 5-8, besonders aber über den 8. Vers: "Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Es ist ein Kampf, für den wir uns entscheiden und hingeben müssen. Für den Verstorbenen war es ein Kampf in den Pionierjahren, erst einmal in Rußland, als die Kommunisten anfingen, die Gemeinden zu zerstören, und dann hier in Kanada in ganz neuen Verhältnissen. Es ist ein Kampf, in dem es von Bedeutung ist, den Glauben an Jesus zu halten; zur persönlichen Bewahrung und zum Bau der Gemeinde; der aber von dem gerechten Richter mit der Krone der Gerechtigkeit herrlich gekrönt wird!

Dann sprach der vorige Pastor, Br. D. Froese über Röm. 1, 1 und Vers 5. "Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, in seinem Namen den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden". Das hatte Br. Dueck vor vielen Jahren angenommen und auch treu ausgeführt!

Dann sang der große Chor das Lied: "Halleluja, rühmt das Kreuz."

Br. P. Loewen las nun das Lebensverzeichnis in Deutsch und Br. H. Heidebrecht las es in Englisch vor. Dann ging es zum Greendale Friedhof, wo er noch Hebr. 11, 8-10 und 1. Thess. 4, 13-18 las und betete.

Dann ging es zurück zur Kirche, wo bei einem Trauermahl viele Brüder und auch zwei Schwestern Zeugnis ablegten, wie sie durch Bruder H. Dueck Hilfe und Segnung erfahren haben! Im Auftrag, J.I. Bergen

Lebensverzeichnis:

"Preiset mit mir den Herrn und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen" (Ps. 34, 4).

Mein lieber Gatte, Vater und Großvater unserer Kinder, wurde am 23. Februar 1901 im Dorfe Alexanderpol, Südrußland geboren. Er war das dritte Kind seiner Eltern G.G. Duecks. Schon in der Wiege wurde er von seinen Eltern dem Herrn zur Arbeit in seinem Weinberge übergeben.

In Alexanderpol hat er seine frühe Kindheit verlebt. Vor seinem schulpflichtigen Alter zogen seine Eltern nach der Molotschna, wo er in Gnadenfeld und Konteniusfeld die Volksschule und später die höhere Schule in Gnadenfeld besuchte.

Bekehrt wurde er von 10 Jahren durch die Arbeit des China-Missionars Franz Wiens. Als Jüngling erfuhr er in Großweide eine Neubelebung durch die Arbeit des Zeltmissionars Jakob Dick. Im nächsten Herbst wurde er getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Im folgenden Sommer arbeitete er in der Sonntagsschule.

Im Herbst desselben Jahres bat er seine Eltern, die Bibelschule in der Krim zu besuchen. Die Eltern waren darüber so bewegt, daß sie fast nichts sagen konnten. Mit Freuden gaben sie ihm die Erlaubnis dazu und statteten ihn auf ein ganzes Jahr mit allem Notwendigen aus, was er brauchte, um die Schule zu besuchen. Sein Vater gab das Fuhrwerk und sein Freund Gerhard Derksen, jetzt in Ontario, brachte ihn zur Krim nach Tschongraw.

Nach Beendigung des Schuljares arbeitete er im Sommer in Dolinowka bei seinem Verwandten Claas Enns und verdiente sich das Geld für das kommende Schuljahr. So hat er drei Jahre die Bibelschule besucht.

Das letzte Jahr war für ihn sehr schwer. Er wurde in den Staatsdienst eingezogen. Die Behandlung im Staatsdienste war sehr brutal. Doch zeugte er für seinen Herrn und gewann dadurch Freunde. Durch das Volksgericht kam er frei vom Dienst und konnte wieder die Schule besuchen. Zum Leid der ganzen Schule wurde sie zu Ostern dieses Jahres von den Kommunisten geschlossen. Heinrich ging daraufhin wieder zu Claas Ennses arbeiten.

Wir hatten uns in der Bibelschule kennengelernt und heirateten am 8. Juni 1924 in Großweide. Getraut wurden wir von Prediger Jakob W. Reimer. In den ersten vier und einhalb Monaten unseres Ehelebens war mein Mann über die halbe Zeit nicht zu Hause. Er besorgte für uns, seine Eltern und Geschwister und einige Freunde, eine Gruppe von 45 Personen, Pässe zwecks Ausreise aus Rußland. Am 11. November 1924 verließen wir die alte Heimat. Durch Gottes Gnade durften wir über die Grenze kommen.

Unser Weg ging über Mexiko nach Kanada. In Mexiko wurde unser ältester Sohn Willy geboren. Nach Kanada kamen wir am 7. März 1926. Wir wohnten in Winnipeg, bis wir zum Winter auf eine Farm in Bergtal zogen. Am 28. November wurde uns ein Töchterlein geboren, welches nach 15 Tagen starb. Nach einem Jahr mußten wir die Farm verlassen und zogen zum Winter 1928 zurück nach Winnipeg, wo Heinrich in einer Schlachterei Arbeit bekam.

Auf den Rat des Arztes verließen wir die Stadt und zogen nach B.C., wo wir am 9. Januar 1930 in Yarrow ankamen. Den 14. April zogen wir auf die Farm in Sardis, jetzt Greendale. Vom ersten Sonntag an hatten wir Versammlungen, zuerst in Privathäusern und dann in der Volksschule, bis wir unser erstes Versammlungshaus bauten.

Die Gemeinde wurde am 6. Januar 1931 organisiert und mein Heinrich wurde der erste Gemeindeleiter. Mit Unterbrechungen hat er bis zum 25. Februar 1952 die Leitung gehabt, im ganzen 15 Jahre und 11 Monate. Zum Prediger wurde er zusammen mit Bruder Jakob B. Harder im März 1935 ordiniert. Er lebte in der Arbeit für seinen Herrn und die Gemeinde und liebte sie auch. Er hat später öfters gesagt: "Was ich für den Herrn getan habe, das bleibt, das andere verbrennt." Am 9. März 1933 wurde uns hier in Greendale unser zweiter Sohn Johnny vom Herrn geschenkt.

Im August 1972 sagte Heinrich die öffentliche Arbeit ab, weil sein Gedächtnis ihn zu verlassen anfing. Beinahe 52 Jahre hat er gepredigt. Er litt an Adernverkalkung. Am 6. Januar 1974 bekam er morgens große Schmerzen auf der Brust und wir brachten ihn ins Hospital, wo er seinen ersten Schlag bekam. In Folge davon kannte er uns zwei Wochen nicht. Doch, Gott sei gepriesen, sein Gedächtnis kam wieder.

Am 15. März 1974 zogen wir beide ins Sherwood Senior Citizens Home ein. Da habe ich ihn ein Jahr und drei Monate gepflegt. Am 24. Juni 1975 durften wir ihn ins Menno Hospital bringen, wo er drei Jahre und etwas über vier Monate sorgfältig und liebevoll gepflegt worden ist. Der Herr holte ihn nach schweren Leiden am 4. November 1978 heim.

Vorangegangen sind ihm das kleine Töchterlein Martha, ein dreijähriges Enkelkind, seine Eltern, ein kleiner Bruder und zwei Schwestern.

Für die Erlösung von seinen Leiden und den Eingang in die ewige Herrlichkeit danken Gott alle Hinterbliebenen: Seine Gattin, zwei Söhne mit ihren Frauen; William C. Dueck und Tina, Johnny H. Dueck und Frieda, 9 Enkelkinder und drei angeheiratete, 2 Urenkelkinder, 3 Brüder, 3 Schwestern und 1 Schwager.

Anna Ediger †

(Winnipeg, Man.)

Frau Anna Ediger, Tochter von Johann Toews, wurde am 17. Mai 1890 in Nordheim in Rußland geboren. Getauft wurde sie im Alter von 13 Jahren. Nachdem sie einen Krankenschwesternkursus in Moria beendigte, trat sie im Jahre 1914 mit Johann Ediger aus Prangenau in den Ehestand.

Im Jahre 1924 wanderten sie nach Kanada aus, wo sie ein Jahr in Saskatchewan wohnten, dann nach Overstone in Süd-Manitoba zogen. Hier starb ihr Mann ein Jahr später an Herzschlag. Nach diesem zog sie nach Gnadenthal, und im Jahre 1947 kam sie nach Nord-Kildonan, wo sie bis zu ihrem Tode geblieben ist, die letzten 8 Jahre im Donwood Manor.

Geboren wurden ihr und ihrem Manne fünf Kinder, zwei Knaben und drei Mädchen. Das letzte Kind starb gleich nach der Geburt. Freu Ediger ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Es hinterbleiben ihre zwei Söhne, John Ediger in Winnipeg und Walter Ediger in Winkler; zwei Töchter: Hilda (Frau John Dick) in Virgil, Ontario (zur Zeit in Zaire, Afrika), und Anne in Winnipeg und Indien; ein Bruder, John Toews in Steinbach; eine Schwester, Frau Katharina Sakutska in Winnipeg; einige Geschwister in Rußland; zehn Enkelkinder, und sechs Urenkelkinder.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Unsere Mutter ist jetzt mit ihren Lieben, die ihr vorangegangen sind, im Himmel, und wir folgen ihr.

Die trauernde Familie

Hans Legiehn †

— Aus Crailsheim, West-Deutschland, erreichte uns die Nachricht, daß Br. Hans Legiehn, langjähriger Lehrer an der Bibelschule Wiedenest, im Alter von 83 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 29. November 1978, von der Friedhofskapelle in Crailsheim aus statt. Die Lob- und Dankfeier war anschließend im Gemeindehaus der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Crailsheim. Br. Hans Legiehn ist vielen unserer Leser persönlich bekannt, deshalb wird sie der Heimgang des Bruders mit Trauer, aber auch mit Dank erfüllen, daß er nun den Lohn seiner treuen Arbeit erhält. Es überleben ihn seine Gattin Agathe Legiehn, die Kinder Artur und Gisela Legiehn, Werner und Brigit Legiehn, Siegfried und Brigitte Legiehn, Hartmut und Christa Legiehn, Adelheid und Hartmut Dingfelder, Friedbert und Brigitte Legiehn, sowie 15 Enkel und 3 Urenkel.

Adressenänderung

— Die Fraserview MB-Gemeinde, Vancouver, ist umgezogen, und die Gemeindeleitung bittet uns, ihre neue Adresse zu veröffentlichen. Alle Korrespondenz, einschließlich der an den Pastor Loyal Funk gerichteten, sende man an: The Fraserview M.B. Church, 11295 Mellis Drive, Richmond, B.C. V6X1L8, Telefon: 270-4211 und 270-1213

Herbert, Saskatchewan

(Fortsetzung von Seite 26—3)

übernommen. Bruder Henry Voth dient am Sonntagvormittag. Bruder Morris Bidulka ist für die Versammlungen am Sonntagabend verantwortlich, und Bruder Henry Penner für die Mittwochabende.

Es haben manche unserer Geschwister Dankfeste feiern dürfen. Geschwister John F. Cornelsen begingen am 8. Oktober ihre Goldene Hochzeit, und Geschwister Henry Penner ihre Silberhochzeit am 22. Oktober. Geschwister John Voth feierten am 29. Oktober ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Grüßend mit Hebr. 12, 2: "Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens",

Anna Redekop, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Doug Poultier, ein 24jähriger Computer-Spezialist, las eine Anzeige, in der ein Autohändler demjenigen Kunden eine Weihnachtsreise zu den Bahams zum "Nulltarif" versprach, der zwischen dem 13. November und dem 2. Dezember irgendein Produkt des Automobilkonzerns Chrysler kauft. Poultier ging mit einem Zeugen in das Geschäft, erwarb eine Chrysler-Verteilerkappe für 1,35 Dollar und verlangte den Reisegutschein im Werte von 287 Dollar. Der Autohändler forderte den Computer-Spezialisten zuerst zum Verlassen des Geschäfts auf, änderte jedoch seine Meinung, als der Computer-Spezialist mit einer Gerichtsverhandlung drohte.

* * *

USA — Der Schah kann nicht mehr damit rechnen, die Unruhen in Iran unversehrt zu überstehen. Er kann nicht mehr hoffen, die Macht im Lande allein behalten zu können. Er muß daher umgehend Verhandlungen mit der gemäßigten Opposition zur Bildung einer neuen Zivilregierung aufnehmen. Das ist nach Darstellung der "Washington Post" der Kern des Berichts, den der frühere stellvertretende Außenminister George Ball dem Weißen Haus zugeleitet hat.

Ball, der von Präsident Carter mit der Ausarbeitung einer unabhängigen Studie über Iran beauftragt worden war, soll mit seinen Schlußfolgerungen in Gegensatz zu Sicherheitsberater Brzezinski geraten sein.

Brzezinski hatte bei Beratungen der Regierung über die Entwicklung in Iran stets die Ansicht vertreten, daß Washington nicht schwanken dürfe, den Schah weiter zu unterstützen, weil das die Opposition in Iran nur ermuntern würde.

Carter teilte unterdessen mit, daß er mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew Botschaften ausgetauscht hat. In einem Fernsehinterview sagte Carter, er habe Breschnjew "sehr klar gemacht", daß sich die USA nicht in die Angelegenheiten Irans einmischen wollten, aber auch Interventionen anderer Länder nicht duldeten.

In Teheran sollen rebellierende Soldaten eine Kaserne der kaiserlichen Garde angegriffen und mindestens zwölf Wachsoldaten getötet und 20 verletzt haben. Offiziell wurde mitgeteilt, drei in Militäruniformen gekleidete Terroristen hätten die Kaserne beschossen.

— Insgesamt 279 Journalisten befinden sich zur Zeit in 39 Ländern in Haft, teilte die Gefangenenhilfe-Organisation "Amnesty International" in New York mit. 1977 wurden dagegen 104 inhaftierte Journalisten in 25 Ländern registriert. Die meisten verfolgten Pressevertreter befinden sich in Argentinien (70), Brasilien und Chile (je 25) und Indonesien (23) in Haft; die übrigen vor allem in Uruguay und Südafrika.

— Das UNO-Plenum hat ein verbindliches Waffenembargo gegen Israel gefordert. Der von Irak eingebrachten Resolution, die der israelische UNO-Botschafter Bluhm als einen "Akt der Kriegstreiberei" scharf verurteilte, stimmten 72 Länder zu. 30 Staaten, unter ihnen auch die Bundesrepublik, lehnten sie ab, da die Entschließung sich gegen einen gerechten Frieden im Nahen Osten richte. Im Sicherheitsrat wird mit einem westlichen Veto gegen die Vorlage gerechnet.

— Die Vereinten Nationen wollen der älteren Generation mehr Beachtung schenken. Die UNO-Generalversammlung beschloß, 1982 einen Weltkongreß der Senioren zu veranstalten. Die Weltorganisation erwägt außerdem, ein internationales Jahr für diese Personengruppe auszurufen.

* * *

Frankreich — Der französische Justizminister und Gaullist Peyrefitte hat in einem Schreiben an die Abgeordneten der gaullistischen RPR die "beleidigenden Aeußerungen" des Parteivorsitzenden Chirac zur Europa-Politik von Staatspräsident Giscard kritisiert. Das könnte "ernsthaft den Zusammenhalt der RPR-Fraktion im Parlament und der gesamten Bewegung gefährden". Der politische Berater Chiracs, Guena, antwortete, der Minister trage keine Verantwortung in der Partei und habe deshalb kein Recht zur Kritik an der Partei-Linie. Er "sollte sich um eine bessere Justizverwaltung kümmern."

* * *

Vatikan — Der jordanische König Hussein ist im Vatikan vom Papst Johannes Paul II. in Privataudienz empfangen worden. Damit hat Hussein zum drittenmal einen Papst im Vatikan besucht, zuletzt Ende April dieses Jahres.

* * *

Deutschland — Völlig überraschend ist DDR-Ministerpräsident Willi Stoph nach Moskau geflogen. Das SED-Zentralorgan "Neues Deutschland" berichtete von einem "Arbeitsbesuch", teilte aber über den Zweck der Reise keine Einzelheiten mit. Politische Beobachter vermuten, daß Stoph im Kreml unter anderem Bericht erstattet über den Besuch des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Oprea in Ost-Berlin. Der rumänische Politiker war unter anderem auch mit SED-Chef Honecker zusammengetroffen. Gheorge Opreas Visite in Ost-Berlin hatte wegen der jüngsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Rumänien und den anderen Staaten des Warschauer Paktes besonderes Interesse hervorgerufen.

— Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher glättete die Wogen, die sein britischer Kollege David Owen zuvor in Brüssel aufgewühlt hatte. Owen habe mit seinem Vorschlag eines politischen Dialogs zwischen den Außenministern der NATO und des Warschauer Paktes nur einen Beschluß des Wahsingtoner NATO-Gipfels vom Mai wiederholt, versicherte der Bonner Minister. Die Briten widersprachen nicht. Schon als die NATO-Partner USA, Dänemark, Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland verblüfft und reserviert auf Owens Vorstoß reagierten, hatten sie sich auf das Wahsingtoner Kommunique zurückgezogen.

Tatsächlich hatten die Regierungschefs der Allianz vor sechs Monaten auf Anregung von Premierminister James Callaghan die Absicht bekundet, die Wiener Truppenreduzierungsverhandlungen (MBFR)

auf Außenministerebene anzuheben, wenn zuvor substantielle Fortschritte erzielt würden. "Wir sind uns alle einig, der britische Außenminister wie wir, daß der Zeitpunkt für eine solche Zusammenkunft im Rahmen der MBFR-Verhandlungen noch nicht gekommen ist", sagte Genscher im Deutschlandfunk.

* * *

Südwestafrika — Die gemischtrassische Demokratische Turnhallen-Allianz (DTA) ist zum Sieger der Wahlen in Südwestafrika (Namibia) erklärt worden. Die DTA gewann nach offiziellen Angaben 268,130 Wähler für sich; das sind 82 Prozent der abgegebenen 326,264 Stimmen. Damit erhält die von Südafrika favorisierte Partei 41 der insgesamt 50 Sitze in der Verfassunggebenden Versammlung.

An den Wahlen, die von der UNO als "null und nichtig" bezeichnet wurden, hatten sich fünf Parteien beteiligt.

Mitglieder der Unionsfraktion des Bonner Bundestages, die die Wahlen in Namibia beobachtet hatten, haben die Bundesregierung aufgefordert, dem Wahlergebnis Rechnung zu tragen. Der CDU-Abgeordnete Hans Stercken nannte die Abstimmung die "demokratischste Wahl, die je in Afrika stattgefunden hat". Der Wahl komme auch deswegen besondere Bedeutung zu, weil die Swapo unter Androhung von Repressalien zum Wahlboykott aufgerufen haben.

* * *

Polen — Ueber die beiderseitigen Beziehungen und Probleme der Entspannung in Europa hat der jugoslawische Parteisekretär Dolanc mit dem polnischen Parteichef Gierek in Warschau gesprochen. Politische Beobachter gingen davon aus, daß Gierek dem Abgesandten Präsident Titos auch die Ergebnisse der Gipfelkonferenz des Warschauer Pakts erläuterte.

— Durch eine Befragung mit 200,000 Helfern im ganzen Lande will sich die polnische Regierung Aufschlüsse über die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung verschaffen. Die Angaben über Arbeit, Ausbildung, Weg zum Arbeitsplatz, Einkommen und Wohnbedingungen sollen die Grundlage für neue Planungen abgeben.

* * *

Rumänien — Der Konflikt zwischen der Sowjetunion und Rumänien setzt sich auf der Ideologie-Konferenz der kommunistischen Parteien in Sofia fort. Die Moskauer "Prawda" griff die Haltung Bukarests offen an und sprach von einer "Dissonanz", die von den Rumänen nach Sofia getragen worden sei. Der rumänische Delegierte Dimitru Popescu, Mitglied des politischen Exekutivkomitees, weigerte sich, der vom sowjetischen ZK-Sekretär Boris Ponomarjow geforderten Verurteilung Chinas zuzustimmen.

Bukarest habe nicht die Absicht, seine Beziehungen zu gewissen sozialistischen Ländern in Gegensatz zu anderen sozialistischen Ländern zu stellen, erklärte Popescu. Die rumänische Partei werde auch anderen Parteien "keinerlei Etikette" anhängen. Rumänien unterstütze die Position der KP Italiens, deren Sprecher Michele Rossi in Sofia — in Widerspruch zum sowjetischen Standpunkt — die Beendigung der Angriffe auf "andere (kommunistische) Parteien" verlangt hatte.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion lehnt die Einbeziehung der Ostsee in eine von Finnland vorgeschlagene kernwaffenfreie Zone ab. Das geht aus der ersten detaillierten Stellungnahme der Sowjets hervor, die der finnischen Kulturzeitschrift "Kanawa" jetzt in Form eines Kommentars von der Nachrichtenagentur Nowosti übermittelt wurde.

Darin heißt es, die Sowjetunion würde die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone begrüßen. Diese müsse jedoch auf das Gebiet der nordischen Länder begrenzt werden. Als Atommacht könne die Sowjetunion keine Teile ihres Gebietes einbeziehen. Außerdem müsse die sowjetische Marine das Recht behalten, die Ostsee und ihre Zugänge zu befahren, ganz gleich mit welchen Waffen. Die Sowjetunion sei aber bereit, zusammen mit anderen Atommächten den Status einer kernwaffenfreien Zone in Nordeuropa zu garantieren.

In einer solchen Zone sollten die Herstellung, Lagerung und der Transport von Kernwaffen verboten sein. Die könne sich jedoch nicht auf den Luftraum und die Territorialgewässer erstrecken, die nach internationalem Recht allgemein zugänglich sind.

* * *

Israel — Nach langer schwerer Krankheit ist eine der populärsten Frauen in der Politik, die frühere israelische Ministerpräsidentin Golda Meir gestorben. Frau Meir wurde 80 Jahre alt. Sie starb im Hadassah-Krankenhaus von Jerusalem. Eine Sprecherin des Krankenhauses teilte mit, Frau Meir habe seit mehr als zehn Jahren an Blutkrebs gelitten. Die Krankheit war während ihrer fünfjährigen Amtszeit streng geheimgehalten worden. Wenige Tage vor ihrem Tod teilten Aerzte mit, ihr Zustand habe sich infolge einer Gelbsucht verschlechtert.

— Ein weiteres Gipfeltreffen ist nach Ansicht des israelischen Außenministers Moshe Dayan möglicherweise nötig, um einen Durchbruch bei den festgefahrenen Friedensgesprächen zwischen Israel und Aegypten zu erzielen. Doch würde Israel nicht um ein solches Treffen bitten, der Vorschlag dazu müsse von den USA kommen, sagte Dayan in einer Sendung des schweizerischen Fernsehens.

* * *

Indien — Mitglieder der indischen Regierunspartei Janata und des oppositionellen Indira-Kongresses beschuldigten sich im Parlament gegenseitig, daß in ihren Reihen Mordkomplotte gegen Ministerpräsident Morarji Desai und seine Vorgängerin Indira Gandhi geschmiedet worden seien. Parlamentspräsident Hegde sagte, er sei vom Polizeipräsidenten Neu-Delhis unterrichtet worden, daß politische Anhänger Indira Gandhis eine Verschwörung zur Ermordung Desais betrieben hätten. Der Fraktionsführer des Indira-Kongresses reagierte erbost und sagte, er habe seinerseits Desai informiert, daß sich ein Kabinettsmitglied mit Personen aus dem Untergrund in Verbindung gesetzt hätte mit dem Ziel, Indira Gandhi umbringen zu lassen.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Klassen Corn
237 Cheriton Ave.
Winnipeg, Man.
R2G 0E6

Dec 78

D

Barrhead, Alberta

Werter Schriftleiter und Rundschauleser!

Ich grüße Euch im Namen Jesu mit Apg. 24, 15 und 16. Es ist nun wieder Zeit, das Jahresabonnement zu erneuern. Ich schätze es sehr, daß wir dieses christliche Blatt in der Muttersprache noch haben.

Vieles ändert sich, aber Gott ändert sich nicht, er bleibt derselbe in Ewigkeit! Möge uns diese Zeit des Friedens und der Ruhe noch erhalten bleiben! Es gibt ja auf der politischen Bahn ein auf und ab, keine stabile Balance, wie der kürzliche Poststreik, und anderes mehr. — Dennoch wird uns die Freiheit der Religion gewährt, und dafür gebührt dem Herrn Lob und Dank!

Wenn uns einmal die letzte Stunde schlagen sollte und die Weltgeschichte sich ihrem Ende nähert, dann sollen wir, unsere Häupter emporheben und uns freuen, daß unseres Leibes Erlösung naht! Preis sei dem Herrn! Wollen uns als Kinder Gottes auch nicht aufs falsche Geleise begeben und uns der Welt gleichstellen und alles gutheißen. Nein, die Heilige Schrfit mahnt uns, daß wir uns absondern und ein heiliges Leben führen sollen, denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen! —

Unlängst hatte ich mit einem englischen Mann eine Unterhaltung über den Familienaltar im Hause, der allgemein gesehen ganz ausbleibt. Dieser Mann war nicht wiedergeboren, er nahm aber doch eine christliche Stellung ein. Er sagte: "Ja, so ist es; da widmet man dem T.V.-Schauen 99 Prozent der Zeit, und für Bibellesen bleibt nur ein Prozent, denn die Bibel liegt irgendwo im andern Zimmer in der Ecke." Ich mußte "Amen" dazu sagen!

Wie traurig, daß sich viele Gläubige dazu hingeben. Nein, der Heilige Geist läßt sich mit solchen Dingen nicht ein, und Jesus ist traurig darüber! Gott und seine Schöpfung zu bewundern ist mehr wert, als all das Gekünstelte, das jetzt aufkommt!

Hiermit will ich schließen. Ich gedenke noch des schönen Treffens in Three Hills, Alberta. Ich grüße auf diesem Wege alle Bekannte und Verwandte, besonders aus unserer gewesenen Heimat Deutsch Wymyschle; wo immer Ihr seid, Gott segne Euch! Wollen getrost in die Zukunft blicken; der Herr verläßt die Seinen nicht! Welche Gnade!

Allen Lesern wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr 1979.

"Blick ich empor zu jenen Welten
und seh der Sterne unzählbare Schar,
wie Sonn' und Mond in lichten
Aetherzelten gleich gold'nen
Schiffen hehr und wunderbar!
Dann jauchzt mein Herz Dir,
großer Herrscher zu;
Wie groß bist Du!"

Edward Foth,
P.O. Box 697, Barrhead, Alberta
TOG OEO

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Gottes große Liebe und seinen Beistand wünsche ich Ihnen von Herzen in Ihrer großen Arbeit. Ich danke für die pünktliche Zusendung der "Mennonitischen Rundschau" und freue mich immer, wenn sie kommt. Möge der Herr Ihnen viel Gnade geben, noch lange das Werk zu tun. Es ist mir ein großer Segen, alles zu lesen, besonders was Sie da schreiben. Vielen Dank! Es grüßt Sie alle Ihre geringe Schwester im Herrn, Martha Pliessing, 1019 - 232, R.R. 9, Langley, B.C. V3A 6H5

* * *

Werte Rundschau!

Gruß mit 1. Kor. 13, dem Kapitel der Liebe! Sende hiermit für ein weiteres Jahr das Lesegeld. Ich lese die liebe Rundschau sehr gerne. Auf Seit 2, "Die Frucht des Geistes", ist sehr wichtig für alle Christen, für mich auch. Der treue Herr segne Sie in Ihrer so wichtigen Arbeit. E. Brutke, Garden Apts., Room 113, 25 Viscount Ave., S.W., Medicine Hat, Alberta T1A 5G4

* * *

Werte Rundschau!

Einen Gruß aus Hamburg! Wir grüßen Sie dort alle in der Arbeit an der Mennonitischen Rundschau. Wünschen allen Gottes Segen auf Ihren Wegen. Wir danken Ihnen, daß Sie uns die Zeitschrift im Jahre 1978 zugeschickt haben. Es ist das erste Jahr, daß wir sie gelesen haben; sie hat uns viel Freude gemacht, von vielen Freunden und Bekannten zu lesen.

Wir befinden uns schon etwas über ein Jahr in Deutschland und sind in Hamburg wohnhaft. Wir bestellen hiermit Ihre Zeitschrift noch auf ein weiteres Jahr und wollen sie dankend weiter lesen. Legen die Zahlung bei. Vielen Dank für alle Liebe. Grüßend, Katharina Heidebrecht, Billwerder Straße 23 c, 2050 Hamburg 80, West Germany.

•

Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau für 1979 ist jetzt zu zahlen. Es beträgt gegenwärtig 10.00 Dollar pro Jahr.

•

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau"
bis Ende 1979 **$10.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenaenderung alte Adresse:

.....

.....